



Liebe Studentinnen und Studenten,

die EUFH wird einen neuen Standort in Neuss eröffnen. Ganz klar, dass es dazu noch jede Menge Fragen gibt. Vizepräsident Prof. Dr. Birger Lang hat sich die Zeit genommen, sie zu beantworten. Bettina und Sandra hatten auch in dieser Ausgabe Nothing Toulouse und Stefan erzählt im Interview von seinem Auslandssemester in Vietnam. Lest hier alles über einen Besuch aus Antwerpen und über die Möglichkeiten eines Auslandssemesters in der schwedischen Hauptstadt.

Dr. Kristian Foit ist zum Professor berufen worden und wir gratulieren ihm sehr herzlich. Einen spannenden Vortrag für Händler zum Thema Wirtschaftsspionage hielt Thomas Pütz, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Logistikmanagement. Neues zum Thema Schienengüterverkehr an der EUFH verriet uns Prof. Dr. Helmut Keim. Und Torben startet in dieser Ausgabe seine neue Serie zum Thema "Was macht eigentlich...?" mit einem Beitrag über das Akademische Auslandsamt.

Im FH News Gespräch waren diesmal Maria Burkhardt, unsere neue Assistentin des Präsidiums, und Julia Bockhorn, eine Absolventin der EUFH, die jetzt in der Abteilung für Unternehmenskooperationen arbeitet. Willkommen zurück auf dem Campus!

Und da war doch noch was? Klar, Karneval. Wir waren wieder mitten drin. Lest bei uns alles über den neuen Activity Club an der EUFH und seine erste Activity im unterirdischen Köln! Oder über den Besuch von Prof. Paffrath bei "Jugend forscht". Eine feucht-fröhliche Exkursion zur Oettinger-Brauerei darf natürlich nicht fehlen. Und interessante Gäste haben wieder Vorträge zu praxisnahen Themen gehalten. Bitte lest mehr im Teil "Zu Gast"!

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Schmökern und beim Knobeln im Serviceteil.

Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH
Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Top-Story:

Der neue EUFH-Standort in Neuss Seite 2

Auslandssemester:

Nothing Toulouse Seite 5
Pragmatismus at its best! Seite 7
Auf der Fährte der Diamanten Seite 10
Eine Stadt auf dem Wasser Seite 11
Studieren, wo man Englisch spricht Seite 12

Campus:

Frisch gebacken Seite 13
Die Kunst des informellen Krieges Seite 14
Die Welt des Schienengüterverkehrs Seite 16
Was macht eigentlich...? Seite 17

Im FH News Gespräch:

Das macht mir einfach total viel Spaß! Seite 19
Willkommen zurück! Seite 21

Region:

D´r Zoch kütt! Seite 23
Der EUFH-Activity-Club Seite 25
Herztöne mit dem MP3-Player hören Seite 27
Zu Gast bei Oettinger Seite 28

Zu Gast:

Vom Umgang mit der Datenflut Seite 30
Kisten bauen kann jeder, aber...? Seite 32
Zoll in der Supply Chain Seite 34

Service:

Kastners Knobelkiste Seite 35
Büchertipp Seite 37
Internet-Tipp Seite 38
Kinotipp Seite 36
Deutschlands größtes Planspiel Seite 40
Freedomof frickelt Seite 41
Newsticker Seite 42

Die Hochschulleitung gibt Antworten:

Der neue EUFH-Standort in Neuss

Die EUFH eröffnet bekanntlich einen neuen Standort in Neuss, wo Anfang Oktober zum ersten Mal der Startschuss zum Studium fallen wird. Natürlich interessiert es uns, wie und warum es dazu kam. Herr Prof. Dr. Lang nahm sich die Zeit, unsere Fragen zu beantworten.

Warum fiel die Entscheidung für einen neuen Standort und warum jetzt?

Die Überlegung, einen weiteren EUFH-Standort einzurichten, ist nicht ganz neu. Eigentlich hat sich diese Frage immer schon gestellt, denn es gibt nur wenige Hochschulen, die das Erfolgsmodell duales Studium anbieten, und gar keine weitere mit unserer fachlichen Ausrichtung. Zudem ist eine Wirtschaftshochschule wie die EUFH ja durchaus auch unternehmerisch eingestellt und trachtet natürlich danach, etwas zu „unternehmen“. So haben wir in der Vergangenheit neue Studiengänge eingerichtet und immer wieder Prozesse verbessert und an die Bedürfnisse der Studierenden angepasst. Solange das Akkreditierungsverfahren des Wissenschaftsrats lief, stand ein neuer Standort jedoch nicht zur Debatte, einfach weil wir alle Hände voll zu tun hatten. Nachdem wir im vergangenen Herbst ja als erste und bislang einzige Hochschule mit dualen Studiengängen die Akkreditierung für volle zehn Jahre erhalten hatten, kam die Überlegung wieder „auf den Tisch“.

Des Weiteren gründet das Land NRW drei neue technische Hochschulen und darüber hinaus gibt es auch private Gründungsvorhaben, bei denen es zum Teil auch um wirtschaftswissenschaftliche Studienangebote geht. Hintergrund ist die Entwicklung der Studierendenzahlen in NRW, bei der ein starkes Wachstum erwartet wird. Deshalb hat das Wissenschaftsministerium des Landes auch die privaten Hochschulen angesprochen und sie aufgefordert, sich an der Einrichtung neuer Studienplätze zu beteiligen. Natürlich übernehmen wir hier gern Verantwortung. Andererseits wollen wir in Brühl nicht über die Maßen hinaus wachsen, denn die persönliche Atmosphäre, die „Gemütlichkeit“ und das Zusammengehörigkeitsgefühl lassen sich ab einer bestimmten Größe einfach nicht aufrechterhalten. Genau das aber war uns immer wichtig und das wird es auch immer bleiben.

War die Top-Akkreditierung durch den Wissenschaftsrat eigentlich auch ein Argument für einen neuen Standort?

Klar, denn die sehr gute Akkreditierung hat ja dazu geführt, dass die EUFH und ihr erfolgreiches Studienkonzept sehr viel bekannter geworden sind. Das ist für unsere Absolventen natürlich sehr vorteilhaft. So gesehen müssten wir eigentlich in jedem bevölkerungsdichten Raum in Deutschland einen Standort der EUFH errichten, denn neue Standorte führen zu noch höherer Bekanntheit. Regional kommt man nur ins Gespräch, wenn man vor Ort präsent ist. Je bekannter also die EUFH



Prof. Dr. Birger Lang

ist, desto besser sind auch die Berufschancen unserer Absolventen. Zumal die Bekanntheit durch das Qualitätssiegel des Wissenschaftsrats mit einem ausgezeichneten Renommé verknüpft ist. Aber natürlich können wir so viele Standorte nicht gründen, da dies sehr viel Geld kosten würde. Die EUFH hat sich auch deswegen so toll entwickelt, weil wir strategisch Schritt für Schritt vorgehen und nicht versuchen, alles gleichzeitig zu machen.

Seit dem vergangenen Herbst ist die Nachfrage nach Studienplätzen an der EUFH durch die institutionelle Akkreditierung und die exzellenten Akkreditierungen der Studiengänge durch die FIBAA nochmals angestiegen. Wir haben zurzeit sehr viele qualifizierte Bewerber, die wir nicht allein auf dem Brühler Campus versorgen wollen.

Welche Studiengänge wird die EUFH in Neuss anbieten?

Dual starten wir mit Handels-, Industrie- und Logistikmanagement. Der berufs begleitende Studiengang General Management ergänzt unsere dualen Angebote. Das große Interesse hier in der Kölner Region ist ein sehr deutlicher Hinweis darauf, dass es auch in der Gegend um Neuss nicht anders sein wird. Wer voll im Job steht, ist natürlich darauf angewiesen, eine Hochschule in der Nähe zu finden.

Warum fiel die Wahl ausgerechnet auf Neuss?

Für Neuss sprechen verschiedene Gründe. Vielleicht ist es schon bekannt, dass ein ehemaliger Dozent, der früher im Fachbereich Logistikmanagement gelehrt hat, dort eine ganz ähnliche Hochschule gründen möchte. Wir sind aber diejenigen, die das duale Studium aufgebaut und etabliert haben. Deshalb liegt es für uns nahe, jetzt auch dorthin zu gehen. Schließlich ist die EUFH das Original! Das ist aber natürlich nicht der einzige Grund. Eine Marktanalyse hat ergeben, dass ein Drittel unserer Studieninteressenten und unserer Kooperationsunternehmen in der Region Neuss/ Düsseldorf zu Hause sind. Deshalb wäre es auch aus diesem Grund falsch, jetzt nicht dorthin zu gehen.

Was sagen denn die Neusser dazu, dass es dann bald gleich zwei neue Hochschulen geben wird?

Wir haben viele Gespräche mit hochrangigen Vertretern der Stadt Neuss, des Rhein-Kreis Neuss und der dortigen IHK geführt. Alle haben unser Vorhaben, dort einen neuen Standort zu eröffnen, einhellig begrüßt. Das duale Studium der EUFH stößt auf hohe Akzeptanz, weil es natürlich auch für die Unternehmen der Region einen sehr hohen Nutzen hat.

Ein neuer Hochschulstandort ruft nach neuen Professoren. Wird es Neueinstellungen in der Lehre geben?

Unser Business-Plan sieht umfangreiche Neueinstellungen, besonders in der Lehre, vor. Nun wird die EUFH in Neuss ja anfangs sehr viel weniger Studierende haben als in Brühl. Deshalb werden gerade in der Anfangsphase auch mal Brühler Professorinnen und Professoren in Neuss Lehrveranstaltungen leiten. Durch die nicht zu große Entfernung zwischen Brühl und Neuss ist das problemlos möglich. Ein festes Kollegium in Neuss ist konkret geplant, aber es braucht ein wenig Zeit, die geeigneten Leute dafür zu finden. Deshalb gehen wir auch bei den Neueinstellungen Schritt für Schritt vor.

Wie sieht denn die Personalplanung bezüglich der Verwaltung in Neuss aus?

Selbstverständlich wird es in Neuss auch neue Service-Mitarbeiter geben, etwa für das Prüfungs- und Auslandsamt. Auch in diesen Bereichen wird die Zahl der Mitarbeiter mit der Zahl der Studierenden steigen. Ganz am Anfang kann es sein, dass mehrere Funktionen zusammengelegt werden, aber im



Laufe der Zeit ergibt sich dann eine Spezialisierung. Das ist hier in Brühl anfangs genauso gelaufen. Heute erinnert sich wahrscheinlich kaum noch jemand daran, dass unser Prüfungsamt ganz zu Anfang bei den Dekanen angesiedelt war. Danach war Herr Prof. Simet in allen drei damals existierenden Studiengängen für das Prüfungswesen zuständig. Erst später wurde das Prüfungsamt zu einer eigenen Abteilung. Neuss soll sich auf jeden Fall zu einem eigenständigen Standort entwickeln, an dem natürlich alle Services für Studenten angeboten werden sollen und das Brühler Know-how einfließt.

Können Brühler Studierende demnächst eigentlich auch nach Neuss wechseln, wenn das verkehrsmäßig günstiger ist?

Die Möglichkeit, zwischen Brühl und Neuss nach Belieben zu wechseln, wird es nicht geben, von sehr gut begründeten Härtefällen vielleicht einmal abgesehen. Es ist derzeit auch noch nicht entschieden, ob alle Studiengänge in Neuss parallel zu denen in Brühl beginnen werden. Die laufenden Studiengänge betrifft das ja ohnehin nicht, denn es ist nicht geplant, in Neuss in den dualen Studiengängen sofort höhere Semester zu eröffnen. Es wird dort ab Oktober nur Studienstarter geben.

Die Neuigkeit eines zweiten EUFH-Standorts beschäftigt die Studierenden derzeit sehr stark. Haben Sie damit gerechnet oder überrascht Sie das?

Nein, das überrascht mich gar nicht. Ich denke, es ist ein deutliches Zeichen dafür, dass unsere Hochschule und ihre Aktivitäten sehr wertgeschätzt werden. Es gibt eine hohe Verbundenheit der Studierenden mit ihrer EUFH. Deshalb wird genau geschaut, was geschieht. Die Studierenden möchten mitgestalten und etwas bewegen. Ich habe daher mit vielen Fragen gerechnet, denn das ist ein Zeichen für sehr hohe Identifikation. Es ist auf jeden Fall positiv, dass sich nicht nur das EUFH-Team mit den Studierenden und den Studienangeboten identifiziert, sondern auch die Studierenden mit ihrer Hochschule. Ich habe selbst viele positive - freilich auch wenige negative - Rückmeldungen zu unserem neuen Standort bekommen. Ich freue mich auch jetzt noch über weitere Fragen zu diesem Thema. Studierende können jederzeit gerne auf mich zukommen.

Hier bei uns in Brühl sind ja einige Neuerungen geplant, beispielsweise bei der Umgestaltung des JDC. Wird es wegen des neuen Standorts dabei jetzt zu Verzögerungen kommen?

Das Budget für Neuss ist völlig unabhängig von den hier in Brühl geplanten infrastrukturellen Neuerungen. Geplante Investitionen in Brühl sind daher von der Entwicklung des neuen Standorts nicht betroffen. Wenn es hier zeitliche Verzögerungen gibt, dann hat das ganz andere Ursachen. So sind wir Mieter im JDC und als solche von den organisatorischen Abläufen beim Vermieter abhängig. Außerdem steht das Gebäude, insbesondere der Eingangsbereich und das Treppenhaus, unter Denkmalschutz, was die Innengestaltung zu einer sehr anspruchsvollen Aufgabe macht, die ein bisschen mehr Zeit und Koordination mit den Behörden erfordert. Wir möchten aber EUFH-Atmosphäre im Einklang mit dem Denkmalschutz schaffen. Es gibt schon einige sehr gute Ideen, die aber noch nicht alle reif für die Umsetzung sind. Denn auch hier können wir nicht alleine entscheiden, sondern die Vermieter - also ein Konzern mit vielen Entscheidungsstufen. Wir bleiben aber auf jeden Fall dran.

Können Sie uns heute denn vielleicht schon verraten, was im JDC so alles geplant ist?

Im ersten Obergeschoss des JDC werden wir in Kürze einen weiteren Flügel übernehmen. Hier wird es auch vier weitere Lehrräume geben. Außerdem planen wir den Einbau eines kleinen Hörsaals, in dem etwa hundert Studierende Platz haben werden. Hier können dann Veranstaltungen für einen ganzen Jahrgang einer Studienrichtung stattfinden, etwa die Vergabe von Projektarbeiten. Wenn uns ein Gastreferent besucht, haben dann mehr Studierende Platz. Wir planen darüber hinaus mittelfristig auch die Übernahme und Umgestaltung des Sockelgeschosses, was mit erheblichen Investitionen verbunden sein wird. Hier soll in schönem Ambiente ein großer Cafeteria- und Aufenthaltsbereich für die Studierenden entstehen. Und die ehemalige RWE-Kantine soll uns bald Platz bieten, ein Audimax unterzubringen, in dem z.B. Firmenmessen stattfinden können.

Herr Prof. Lang, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, diese Fragen zu beantworten. Wir wünschen der neuen EUFH einen guten Start und viel Erfolg.

Renate Kraft

Nothing Toulouse:

Die Party geht weiter

Um Euch nicht nur einen Einblick in unsere Alltagsproblemchen in Toulouse zu geben, wollen wir Euch in dieser Ausgabe der FH News in das Toulouser Nachtleben entführen.

Treffpunkt zum Apéro war meist eine der zentral gelegenen Studenten-WGs. Natürlich haben wir hier wieder jede Gelegenheit genutzt, um unsere Französischkenntnisse auszubauen. Wörter wie échapper, cul sec, bourré oder draguer beschreiben kurz und bündig den Zustand der typisch toulousianischen Studenten (uns natürlich davon völlig ausgenommen).

Leicht angeheitert ging es anschließend meist Richtung Place St. Pierre, wobei hier der ein oder andere Halt bei einem der Kebab-Läden eingeschoben wurde. Danach kamen die Party-Willigen gestärkt am Ort des Geschehens an, wobei wir jedoch des Öfteren feststellen mussten, dass dann doch nicht jeder den Weg bis zum Ziel durchgehalten hat.

Place St. Pierre ist DER Treffpunkt, um nicht zu sagen der einzige Treffpunkt für die Toulouser Studenten, um das Nachtleben zu genießen. Hierbei stehen ganze sechs Bars für 100.000 Studenten zur Verfügung. Im Sommer stellte das noch kein Problem dar, da schöne Ausweichmöglichkeiten, wie beispielsweise das nahe gelegene Garonne-Ufer oder andere Plätze in der Stadt, zur Verfügung standen. Im Winter hingegen war es im Inneren der Bars unvermeidlich, sofort mit seinem Nachbarn Kontakt aufzunehmen, ob man wollte oder nicht.



Im Vergleich zu den uns bekannten deutschen Bars ist in französischen Bars täglich ein DJ bei der Arbeit, der die Studenten dazu bringt, nicht nur ihre Drinks zu schlürfen, sondern auch fleißig das Tanzbein zu schwingen. Besonders positiv sind uns entgegen den Erwartungen die günstigen Getränkepreise aufgefallen. Was hingegen eher gewöhnungsbedürftig war, waren die Annäherungsversuche der französischen Männer. Diese lassen sich nämlich nur schwer von bösen Blicken oder klaren Worten abschrecken. So kommt es, dass sie mehrere Körbe einstecken und trotzdem weiterhin versuchen, ihre spontanen Liebesschwüre loszuwerden.

Aus diesem Grund kam es manchmal nicht ganz ungelegen, dass die Nächte in den Bars bereits um zwei Uhr morgens endeten. Wer jedoch immer noch nicht genug hatte, konnte sich bei einem weiteren Fußmarsch, natürlich inklusive Halt beim Kebab-Laden, auf den Weg zu einem Toulouser Club machen. Da die Metro in Toulouse werktags nur bis 00:00 Uhr und an den Wochenenden bis ein Uhr fährt, blieb uns daher auch meist nichts anderes übrig als einen Spaziergang durch die schöne Toulouser Altstadt zu unternehmen. Glücklicherweise musste in den Clubs kein Eintritt bezahlt werden, so dass bis sieben Uhr morgens ausgelassen gefeiert werden konnte.

Wie Ihr Euch sicherlich vorstellen könnt, gab es allein bei 50 Austauschstudenten aus 15 Nationen zuzüglich den französischen Bekanntschaften zahlreiche Anlässe, um die Toulouse-Nächte zum Tag werden zu lassen. Dafür haben wir immer wieder gerne die ein oder andere Blase, Muskelkater, Heiserkeit und/oder Erkältung als Resultat einer durchtanzten Nacht in Kauf genommen.

Sandra Wolf und Bettina Töller



Auslandssemester in Vietnam: Pragmatismus at its best!

Von Ende August 2008 bis Mitte Januar 2009 hat Stefan Fröhlich (Handel 05) sein Auslandssemester in Vietnam verbracht. Wie es ihm dort gefallen und was er erlebt hat, erzählt er uns im Interview.

Wenn Du in ein, zwei Sätzen zusammenfassen müsstest, was das wirklich Beeindruckende an Deinem Auslandssemester war - was würdest Du sagen?

Ganz kurz: Pragmatismus at its best! Es ist zum Beispiel möglich, bis spät in den Abend einkaufen zu gehen. Überall gibt es kleine Shops, die Güter des täglichen Bedarfs zu äußerst günstigen Preisen (zumindest für europäische Verhältnisse) anbieten. Darüber hinaus gibt es viele „Fahrradhändler“, die frisches Obst und Gemüse direkt auf der Straße verkaufen. Wenn an meinem Motorrad mal etwas kaputt war, brauchte ich nur bis zur Werkstatt an der nächsten Ecke zu gehen bzw. zu schieben. Das Alltagsleben ist gut organisiert und entgegen aller Erwartung sehr unkompliziert.

Gut organisiert? Wenn ich, die ich noch nie dort war, so an Vietnam denke, dann fällt mir eher Verkehrschaos ein als gute Organisation.

Tja, es ist eben ein gut organisiertes Verkehrschaos (lacht). Klar, bei über sechs Millionen Einwohnern in Hanoi fahren übermäßig viele Motorräder herum. Die Vietnamesen sind jedoch in der Lage, nicht nur auf das eigene, sondern auch auf das Fahrverhalten anderer Verkehrsteilnehmer zu achten. Sie sind außerdem in der Lage, die sperrigsten Güter auf ihren Motorrädern zu transportieren, beispielsweise auch lebende Tiere. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie jemand mit einem Wasserbüffel über Land gefahren ist. Vietnamesen fahren auch mal zu viert oder fünft auf einem Motorrad - möglich ist alles. Und was nicht passt, wird passend gemacht.

Warum bist Du ausgerechnet nach Vietnam gegangen - das ist ja nicht gerade ein alltäglicher Ort fürs Auslandssemester?

Eigentlich hat es mir am Anfang Anne Nguyen schmackhaft gemacht (Anm. der Red.: die FH News Reporterin ist Absolventin 2007 und hat ihr Auslandssemester ebenfalls in Vietnam verbracht und regelmäßig darüber berichtet). Ich wollte immer schon nach Asien und hatte auch über Hongkong nachgedacht. Aber das schied aus, weil es zu teuer ist. Je mehr ich mich mit Anne unterhielt, desto mehr interessierte mich das Land und ich fing an, Bücher darüber zu lesen. So festigte sich mehr und mehr der Wille, ins ferne Vietnam zu reisen.



Kannst Du ein bisschen über das Studium in Hanoi erzählen?

Ich habe an der Foreign Trade University (FTU) studiert und ganz klassische Fächer wie Marketing, Business Environment, Business English und International Finance belegt. Ich war in einem englischsprachigen Kurs, der sich „High Quality Class“ nannte. Insgesamt kann ich sagen, dass es vor allem eine ganz gute Wiederholung war. In der Gruppe waren ausschließlich Vietnamesen, abgesehen von einer Koreanerin und mir. Die Klausuren waren nicht sonderlich anspruchsvoll, was mir viel Freiraum gab, den ich natürlich gut gebrauchen konnte, um die neue Umgebung zu erkunden.

Du bist ja viel gereist während Deines Aufenthalts. Wohin hat es Dich dabei verschlagen?

Unter anderem war ich in Sapa im Norden des Landes, wo ich durch die Reisfelder gewandert bin und den höchsten Berg Indochinas, den Phansipang, erklommen habe. An diesem Tag waren wir über zwölf Stunden unterwegs. In Vietnam gibt es eine ausgesprochen vielfältige Natur mit Bergen und Reisfeldern im Norden, wunderschönen Küstengebieten und Stränden im Süden, aber auch trockenen, kahlen Wüsten. An einem der Strände in Mui Ne (Zentralvietnam) habe ich einen Kyte-Surf-Kurs belegt. Außerdem habe ich Saigon erkundet, außerhalb von Vietnam das Bangkok-Nightlife kennengelernt und in Hongkong meine Freundin besucht. Man kann dank preiswerter Flüge sehr gut reisen und eine Menge sehen. Vietnam ist für Backpacker einfach paradiesisch, denn aufgrund guter Infrastrukturen fällt die Reise mit Bus und Bahn äußerst leicht. In Hotels oder Hostels kann man überall für ungefähr fünf bis acht Euro übernachten.

Apropos übernachten - wie hast Du denn in Hanoi gewohnt?

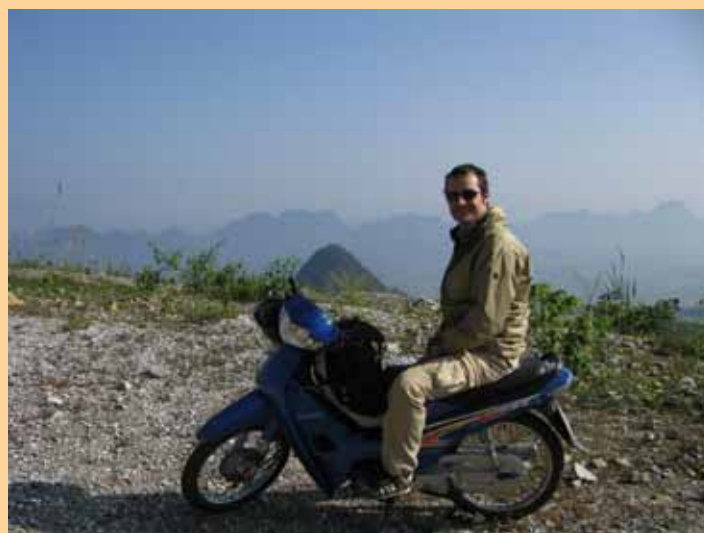
Zuerst bei einer vietnamesischen Familie, wo ich aber abends um 23 Uhr zu Hause sein sollte. Das ging natürlich gar nicht. Später habe ich dann mit einer Deutschen in einem Haus zusammengewohnt, die als Volonteer freiwillig bei der Konrad-Adenauer Stiftung Hanoi gearbeitet hat. Gegen Ende meines Aufenthalts bin ich ein zweites Mal umgezogen und habe dann mit sieben deutschen Volonteers zusammen in einem Haus gelebt.

Wie kam die Familie denn auf die Idee, Dir solche Vorschriften zu machen?

Traditionell werden Jugendliche in Vietnam so erzogen, dass sie sich nur aufs Lernen konzentrieren. Und dann muss man eben nicht länger als bis 23 Uhr draußen bleiben. Außerdem war die Familie sehr auf meine Sicherheit bedacht. Anfangs konnte ich das noch nicht so einschätzen, aber etwas später habe ich festgestellt, dass es kein Problem war, nachts unterwegs zu sein.

Hast Du schnell Leute kennen gelernt?

Ja, die Vietnamesen sind sehr freundlich. Zunächst sind sie zwar meist ein bisschen zurückhaltend, aber im Gespräch werden sie dann zunehmend lockerer. Ich kannte zunächst niemanden, aber das änderte sich sehr schnell, schon allein weil viele Vietnamesen mit mir Englisch trainieren wollten. Das wurde irgendwann richtig stressig, weil mich die Leute anriefen, um einfach nur Englisch zu reden. Während andere Deutsche lieber unter sich blieben, war ich aber gern und viel mit Vietnamesen unterwegs.



Was hast Du denn in Deiner Freizeit gemacht, wenn Du abends unterwegs warst?

Es gibt sehr viele Bars und kleine versteckte Cafés. Man muss aber wissen, wohin man geht, weil man von der Straße aus oft nicht erkennt, was sich hinter den Fassaden verbirgt. Wegen der günstigen Preise war ich auch oft im Kino oder in Discos. Ich war sogar mehr unterwegs als in Deutschland. Übrigens habe ich auch Kung-Fu gelernt und habe somit einen weiteren Einblick in die asiatische Kultur erhalten.

Weil Du in Vietnam warst, muss ich natürlich auch nach kulinarischen Besonderheiten fragen. Hast Du zum Beispiel Hund gegessen?

Da ich mein Gesicht nicht verlieren wollte, habe ich einmal Hund probiert, aber es schmeckt komisch und irgendwie bleibt der Geruch an einem haften. Nicht unbedingt zu empfehlen. Kobra habe ich auch gegessen. Der Geschmack liegt irgendwo zwischen Hühnchen und Fisch - um einiges besser als Hund. In asiatischen Ländern hilft oft Offenheit, Toleranz und die Fähigkeit über seinen Schatten zu springen, um die Kultur wirklich intensiver zu erleben.

Und wie war das Klima? Es soll dort ja oft ziemlich schwül sein?

Ja, es war schon recht heiß und wegen der Abgase auch sehr stickig. Am angenehmsten ist das Klima im Herbst, wenn bei etwa 25 Grad die Sonne scheint und eine kühle Brise das Gemüt kühlt. Außerdem ist dann auch die Luft besser und man hat das Gefühl, leichter atmen zu können.

Hättest Du vielleicht den einen oder anderen Tipp für Kommilitonen, die auch gerne nach Vietnam möchten?

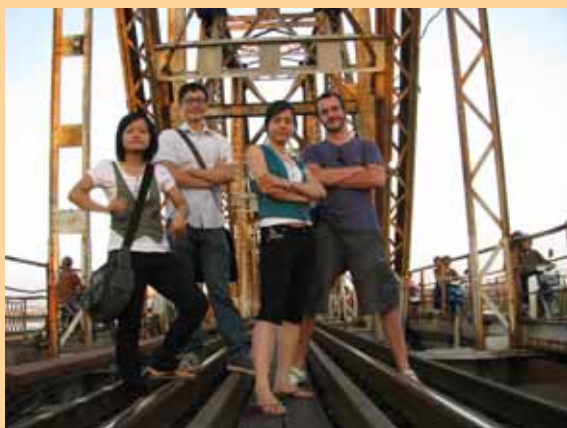
Wer dorthingehen möchte, kann sich gerne bei mir melden. Ich kann dann bei der Korrespondenz mit der Uni behilflich sein und Kontakte für diverse Unterkünfte vermitteln. Weiblichen Kommilitonen sei gesagt, dass Frauen dort nicht immer der gleiche Respekt wie Männern entgegengebracht wird. Es kann nicht schaden, das vorher zu wissen, denn es ist mit Sicherheit gewöhnungsbedürftig.

Wirst Du mit Vietnam in Kontakt bleiben?

Ich habe es zumindest vor. Am letzten Abend hatte ich Freunde und Bekannte zum Abschied eingeladen und 35 Leute sind gekommen. Das war wirklich super und ein emotionaler Moment, weil ich auch zwei, drei wirklich enge Freundschaften geschlossen habe. Allein aus diesem Grund möchte ich gerne noch mal zurück nach Vietnam. Wer weiß, vielleicht gibt es dort ja auch eines Tages eine interessante berufliche Entwicklungsmöglichkeit für mich? Ein bisschen Vietnamesisch habe ich ja auch in einem Sprachkurs am Goethe Institut Hanoi schon gelernt, aber da bleibt natürlich noch viel zu tun.

Es ist auf jeden Fall schön, dass Du jetzt erstmal wieder hier bei uns bist. Dank Dir für das Gespräch, Stefan.

Renate Kraft



Studieren in Antwerpen:

Auf der Fährte der Diamanten

Anfang Februar war eine Delegation der Karel de Grote-Hogeschool in Antwerpen zu Gast auf dem Campus. Während dieses Besuchs wurde zwischen der belgischen Fachhochschule und der EUFH ein Vertrag geschlossen, nach dem es für Studierende im akademischen Jahr 2009/2010 fünf neue Erasmus-Plätze geben wird. Außerdem ist auch ein Dozentenaustausch vorgesehen. Der Vertrag gilt zunächst für ein Jahr - eine Verlängerung ist geplant. Besonders interessant ist die Antwerpener Hochschule wegen der guten Vertiefungsmöglichkeiten für Logistiker und für Finanz- und Anlagemanager.

Die 1995 gegründete Karel de Grote-Hogeschool im Zentrum von Antwerpen hat 7.250 Studierende in unterschiedlichen Bachelor- und Masterprogrammen. Warum also nicht in Rubens Heimatstadt studieren, dem Weltzentrum für Diamanten, der weltoffenen Metropole mit dem zweitgrößten Hafen Europas?

Mit einem Umschlag von über 150 Millionen Tonnen Fracht pro Jahr ist Antwerpen eines der wichtigsten Transport- und Logistikzentren Europas. 4,8 Millionen Quadratmeter überdachter Lagerflächen bieten die komplette Bandbreite der Umschlags- und Logistikdienstleistungen für ein- und ausgehenden Verkehr. Eine Vielzahl namhafter internationaler Unternehmen haben Standorte im Hafen von Antwerpen, beispielsweise INEOS, Bayer, Monsanto oder Opel- der Astra wird hier gebaut.

Wer Fragen zur Karel de Grote Hogeschool in Antwerpen hat, kann sich jederzeit an unser Akademisches Auslandsamt wenden.

Renate Kraft



Die Gäste aus Antwerpen (Bild rechts) informierten sich über die EUFH.

Studieren in Stockholm:

Eine Stadt auf dem Wasser

Über 14 Inseln erstreckt sich die Hauptstadt Schwedens und so verwundert es nicht, dass Wasser 30% der Stadtfläche ausmacht. Über 53 Brücken gelangt man von der Altstadt auf der Stadtinsel zum Rathaus auf der Insel Kungsholmen oder ins Szeneviertel SoFo.

Die Stadt, die für den Sitz der Nobelstiftung oder Skandinaviens größten Marathon bekannt ist, rückt auch immer mehr in den Fokus internationaler Unternehmen.

Längst ist sie zu Schwedens Dienstleistungszentrum geworden, wobei genau die fehlende Schwerindustrie dazu beiträgt, dass Stockholm eine der saubersten Metropolen der Welt ist. Besonders Banken, Unternehmen des Hochtechnologiesektors und der Medienbranche haben neben den vielen Regierungseinrichtungen ihren Sitz in der Hauptstadt. Weiterhin bildete sich im Norden der Stadt in den letzten Jahren eines der herausragendsten IT-Zentren Europas.

Aber um 1998 zur Kulturhauptstadt Europas gekürt zu werden, bedurfte es natürlich noch mehr: Sehenswürdigkeiten wie das Königliche Schloss, die Königliche Oper oder das Königliche Theater sollte man sich nicht entgehen lassen.

Königlich in jeder Hinsicht sind auch die Schwedische Akademie der Wissenschaft oder die Königliche Bibliothek, die zum Weltkulturerbe ernannt wurde.

Für Studenten ist außerdem interessant, dass es in Stockholm ganze 16 Universitäten und Hochschulen gibt! Die größte, die Universität Stockholm, bildet rund 35.000 junge Leute aus.

Ein Auslandssemester in Schweden kann sicherlich eine tolle Erfahrung sein. Nicht umsonst ist der Schwede der Meinung: *"Borta bra men hemma bäst."* (Auswärts gut, doch zuhause am besten.)

Christina Bidmon

Einige Hochschulen in Stockholm

Danshögskolan (Hochschule für Tanz, Choreographie und Tanzpädagogik)
 Dramatiska Institutet (Hochschule für Film, Radio, Fernsehen und Theater)
 Handelshögskolan i Stockholm (Handelshochschule Stockholm)
 Idrottshögskolan i Stockholm (Hochschule für Sport)
 Karolinska Institutet (Medizinische Universität, liegt in der Nachbarstadt)
 Kungliga Tekniska Högskolan (Königlich Technische Hochschule Stockholm)
 Konstfack (Kunsthochschule)
 Kungliga Konsthögskolan
 Königliche Musikhochschule Stockholm
 Lehrerbildningsinstitutet (Hochschule für Lehrerbildung)
 Operahögskolan i Stockholm
 Stockholms Musikpedagogiska Institutet (Hochschule für Musikpädagogik)



Infoveranstaltung des Akademischen Auslandsamts: Studieren, wo man Englisch spricht

Am Mittwoch, den 4. Februar waren auf Einladung unseres Akademischen Auslandsamts Katja Dittmann, Studienberaterin des International Education Centre (IEC), und Justin Ball von der University of Southern Queensland in Australien zu Gast auf unserem Campus und informierten zum Auslandsstudium im englischsprachigen Ausland.

Das International Education Centre repräsentiert mehr als 50 staatlich anerkannte Universitäten und hilft Studierenden als Info- und Bewerbungszentrum bei der Vorbereitung und Umsetzung des Auslandssemesters. Dabei sind alle Leistungen kostenlos, da das IEC sich über die Partnerhochschulen finanziert. Nach über zehn Jahren hat die Organisation bereits mehr als 10.000 Studierende ins Ausland vermittelt. Ursprünglich war das IEC in Norwegen zu Hause, aber seit 2001 gibt es auch eine deutsche Niederlassung in Berlin, von der aus Studienberatungen in ganz Deutschland durchgeführt werden. Viele der Partner sitzen im englischsprachigen Raum, sodass Katja Dittmann eine Menge zum Thema beizusteuern hatte.

Mit von der Partie war Justin Ball von der University of Southern Queensland (USQ), einer vor 32 Jahren als „Institute for Technology“ gegründeten und 1990 in eine unabhängige Universität umgewandelte Hochschule. Die Trägerin des Commonwealth-Preises für hervorragende Qualität und einiger weiterer Auszeichnungen ist vielleicht für den einen oder anderen EUFHler ein heißer Tipp fürs Auslandssemester. Der Hauptcampus ist in Toowoomba, etwa 90 Minuten westlich von Brisbane. Ein weiterer Campus liegt an der Hervey Bay und damit an Queenslands Küste. Am Stadtrand von Brisbane befindet sich schließlich ein dritter Campus. 6.000 Studierende hat die USQ - hinzu kommen viele Teilnehmer von Fernkursen. Ein Semester kostet ca. 7.725 australische Dollar.

Informationsbroschüren von IEC Online sowie von der University of Southern Queensland stehen im Akademischen Auslandsamt zur Verfügung.

Renate Kraft

Weitere Infos:
www.ieconline.de
www.usq.edu.au



v.l.: Katja Dittmann (IEC), Justin Ball (USQ) und Svenja Fillep (EUFH)

Frisch gebacken:

Dr. Kristian Foit zum Professor berufen

Seit Oktober 2008 ist Herr Dr. Foit als Dozent an der EUFH tätig und verstärkt den Fachbereich Industriemanagement. Jetzt stimmte das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen seiner Berufung zum Professor zu.

An der EUFH vertritt Prof. Foit mit seinen Schwerpunkten den Bereich der kapitalmarktorientierten Unternehmenssteuerung. Dabei vermittelt er auf den Gebieten Corporate Finance, Controlling und Rechnungswesen den Studierenden die nötigen Inhalte, mit denen sie sich im dynamischen Arbeitsumfeld gut und schnell zu Recht finden werden. „Unternehmen müssen sich überlegen, durch welche finanzwirtschaftlichen Handlungsalternativen Strategien umgesetzt werden können und welche Anforderungen der (Kapital-)Markt stellt. Auf diese Gegebenheiten muss die Unternehmenssteuerung ausgerichtet werden. Dies gilt umso mehr, weil starke Wettbewerbskräfte wirken und sich Unternehmen in ihrem Marktumfeld strategisch laufend neu auszurichten müssen.“

Nach Einschätzung des Professors bekommen dual Studierende an der EUFH eine Qualifikation mit den richtigen Akzenten, die sie für den Arbeitsmarkt sehr gut vorbereitet. „Die Studierenden sind engagiert, motiviert und legen viel Wert auf anwendungsorientierte Inhalte. Diese Kombination von Theorie und praxisorientierter Anwendung halte ich für überaus interessant.“

Prof. Dr. Kristian Foit hat an der Universität zu Köln Betriebswirtschaftslehre mit Fokus auf Finanzierung, Rechnungswesen und Controlling studiert. Nach seiner Promotion war er bei einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft im Bereich Advisory Services tätig, wo er schwerpunktmäßig mit Restrukturierungsprojekten betraut war.

Wir gratulieren unserem neuen Professor sehr herzlich.

Renate Kraft



Vizepräsident Prof. Dr. Peter François (links) überreichte dem frisch gebackenen Professor die Berufungsurkunde.

Die Kunst des informellen Krieges: Wirtschaftsspionage im großen Stil

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass das Abhören von Personen und Geschäftsräumen nicht nur in Hollywood gang und gäbe ist. Geschäftsreisen von Angestellten und Aufenthalte in Hotels sind dabei nur ein Fokus - der andere Fokus ist der normale Alltag in den Unternehmen. Unternehmen sollten sich mit dem Thema befassen, darum hat Frau Prof. Franke diesen „Krimi“ im Rahmen der Vorlesung „Managementbereiche des Handels“ am 5. Februar aufgenommen. Diplom-Kaufmann Thomas Pütz, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Logistik der EUFH und Doktorand der Universität Siegen, hat das Thema in seiner Diplomarbeit bearbeitet und die Ausmaße der Wirtschaftsspionage in seinem Vortrag „Die Kunst des (informellen) Krieges - Wie Wirtschaftsspiene kritisches Know-How abziehen“ aufgezeigt.

Nach einer kurzen Einführung mit Erläuterungen einiger wichtiger Begrifflichkeiten im Bereich der Wirtschaftsspionage erklärte Herr Pütz uns (den Händlern 05) unter Zuhilfenahme von anschaulichen Beispielen verschiedene Methoden, die hierbei zum Einsatz kommen können. Die Wirtschaftsspionage bedient sich dabei einer Vielzahl von Methoden, beispielhaft seien im Folgenden zwei genannt: Humansource Intelligence (HUMINT) und Technological Intelligence (TECHINT).

Wie der Name bereits verrät, wird bei der Humansource Intelligence der Mensch als Quelle verwendet. So wird zum Beispiel der netten Dame, die man(n) auf der Messe kennen gelernt hat - nach ein paar Gläschen Alkohol - bereitwillig so manche Information preisgegeben. Ein Weiteres Beispiel sind „Headhunter“, die in Sondierungsgesprächen genügend Informationen abziehen, ohne dabei an einer Einstellung der entsprechenden Person interessiert zu sein. Nicht unüblich sind auch Geheimagenten im Unternehmen. So passierte es, dass ein britischer Spion - Decknamen „Orcada“ - den Umrechnungskurs von D-Mark in Euro bereits vor der Einführung der neuen Währung kannte, da er bereits seit zwölf Jahren unerkannt bei der deutschen Bundesbank in Frankfurt gearbeitet hatte.

Als Technological Intelligence gelten Methoden, bei denen mit technischen Hilfsmitteln die benötigten Informationen in Erfahrung gebracht werden: Gängig ist hier zum Beispiel die Nutzung von Kopierern, bei diesen müssen lediglich die Speicherchips ausgetauscht werden. Eine weitere Methode besteht in der Nutzung von Wanzen. Diese werden von Handwerkern oder Unternehmensberatern unbemerkt im Unternehmen platziert oder, in der Mehrfachsteckdose integriert, „zufällig“ vergessen. Der Markt hierfür boomt. Laut Herrn Pütz wurden im Jahr 2007 allein vom Online-Anbieter alarm.de 600.000 Wanzen auf dem deutschen Markt verkauft.



Thomas Pütz

Darüber hinaus sind auch noch die „Russischen Putzkommandos“ interessant. Hierbei werden Putzfrauen dafür bezahlt, so genannte „Key Logger“ an den Rechnern im Unternehmensgebäude zu installieren. Bei diesen handelt es sich um daumengroße Verbindungsstücke, die zwischen die Tastatur und den PC geschaltet werden und damit in der Lage sind eingegebene Daten abzufangen. Dies geschieht dann unmittelbar, d.h. Verschlüsselungstechnologien sind nutzlos und auch die sichersten Passwörter werden umgehend protokolliert. Es stellt sich die Frage, wann habt Ihr das letzte Mal hinter Euren Rechner geschaut, um zu prüfen ob sich da etwas befindet, was nicht dorthin gehört?

Dies sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Unternehmen oder auch Privatpersonen abzuhören und somit unter Druck setzen zu können. Neben der reinen Spionage erklärte Herr Pütz uns weiterhin einige Punkte dessen, was beim Militär als informelle Kriegsführung (Information Warfare) bezeichnet wird. Dabei handelt es sich gemäß Bundesnachrichtendienst nicht um den Kampf mit Waffen, sondern vielmehr um den Kampf um und mit Informationen.

Herr Pütz beschrieb die verschiedenen Arten dieser Kriegskunst, die sich sowohl auf Unternehmens- wie auch auf einer die Privatsphäre betreffenden Ebene abspielen können. Eine Form des Kampfes um Informationen kann beispielsweise durch die Schwächung der gegnerischen Partei in Verhandlungen geschehen. Wenn der Verhandlungspartner nach einem - natürlich konstruierten - Unfall zu spät beim Meeting erscheint und sich nicht per Handy entschuldigen konnte, da es ihm gestohlen wurde, schwächt dies gleich von vorneherein seine Position. Auch nächtliche Schlafstörungen beim Verhandlungspartner zu verursachen, um ihn übermüdet an der Verhandlungsrunde teilnehmen zu lassen, kann eine gute Taktik sein, um die eigene Position zu stärken.

„Ob sich dies noch im Rahmen der Legalität bewegt?“, wird sich bestimmt nun der ein oder andere fragen. Dies bleibe einmal dahin gestellt, doch wie immer gilt auch hier: Wo kein Kläger, da kein Richter. - Und um nachweisen zu können, dass solche Vorkommnisse tatsächlich durch einen Geschäftspartner beeinflusst worden sind, wäre es doch am einfachsten, diesen gleich einmal selbst auszuspionieren. Es bleibt damit zu guter letzt eine Frage des eigenen Gewissens.

Falls nun jemand Gefallen daran gefunden hat und sich vielleicht gleich auf eine höhere Ebene begeben möchte, dem sei gesagt: Bei Mainz ist der deutsche Zugangspunkt zum Internet. Sollte es jemandem gelingen diesen zu sabotieren, wird es die ganze Wirtschaft zeitnah mitbekommen.

Abschließend möchte ich Herrn Pütz noch einmal herzlich für diesen ebenso informativen wie interessanten Vortrag danken, und wünsche ihm für seine weiteren Recherchen zur Promotion noch viel Erfolg. Auf dass Sie auch ohne Abhörsysteme die Informationen finden werden, die Sie benötigen!

Britta Fischenich

Mehr Infos zum Thema gibt 's zum Beispiel hier:

„Getarnte Kollegen“: Wirtschaftswoche vom 16.2.2009, S. 68ff

„Bundeswehr baut geheime Cyberwar-Truppe auf“: Spiegel online, 7.2.2009 (<http://www.spiegel.de/netzwelt/tech/0,1518,606096,00.html>)



Neues Wahlpflichtfach für Logistiker in Planung: Die Welt des Schienengüterverkehrs

In einem neuen Wahlpflichtfach wird die EUFH in naher Zukunft die Logistikmanager in die Welt des Schienengüterverkehrs einführen. Zu diesem Zweck fand im Januar in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) ein Workshop statt, bei dem Hochschule und Unternehmen der Branche wie HGK und TX Logistic ein Curriculum erarbeiteten, das die Anforderungen der Zukunft berücksichtigt. Im VDV sind Unternehmen des öffentlichen Personennahverkehrs und des Güterverkehrs mit Schwerpunkt Eisenbahngüterverkehr organisiert. Der Verband berät seine Mitglieder, die in diesem Rahmen kontinuierlich Erfahrungen austauschen.

Das Logistikstudium soll nicht nur straßen- bzw. expeditionsorientiert sein. Der Schienengüterverkehr ist in der theoretischen Betrachtung und in der Fachliteratur häufig ein bisschen stiefmütterlich behandelt worden. Dabei hat die Bahnstrukturreform von 1994 vieles verändert. Die Trennung von Netz und Schienenverkehrsbetrieb hat zu verstärktem Wettbewerb und zur Gründung zahlreicher privater Eisenbahnunternehmen geführt, von denen es heute bereits deutschlandweit 330 gibt. Im Vergleich zur Deutschen Bahn AG sind sie zwar noch deutlich unterrepräsentiert, aber sie befinden sich in einem beachtlichen Wachstum. Schwerpunkt dieser Unternehmen ist der Gütertransport, auch unter Ausnutzung und Reaktivierung vorhandener Gleise. Früher war die Schienenanbindung von Unternehmen viel stärker ausgeprägt als heute. Brach liegende Gleise werden allmählich wieder in Betrieb genommen.

„Der Aufwind des Schienengüterverkehrs hat uns darin bestärkt, diesen Logistikbereich in einem Wahlpflichtfach näher zu untersuchen“, erzählt Prof. Dr. Helmut Keim. „Die Bedeutung dieses Bereichs für unsere Studierenden zeigt sich beispielsweise darin, dass Absolventen, die während ihrer Praxisphasen in Unternehmen des Schienengüterverkehrs gelernt und gearbeitet haben, dort heute bereits verantwortungsvolle Positionen innehaben.“

Nach dem Workshop, an dem neben Vertretern von Kooperationspartnern der EUFH aus der Branche auch Absolventen und Studierende teilnahmen und Vorschläge machten, sind die vorgesehenen Inhalte des neuen Schwerpunktfachs zu Papier gebracht. Sobald das Konzept völlig ausgereift ist, soll es an der EUFH von Unternehmen des privaten Schienengüterverkehrs vor Studierenden präsentiert werden. So soll ein in der Lehre bisher vernachlässigter Logistikbereich mit Leben gefüllt werden. „Die EUFH hat hier die Chance, sich einen neuen Logistikbereich zu erschließen“, betont Prof. Dr. Keim.

Renate Kraft



Prof. Dr. Helmut Keim

Was macht eigentlich...

...das Akademische Auslandsamt?

Viele von uns stellen sich immer wieder die Frage: Was macht eigentlich...?

Ja, was macht denn so ein Vizepräsident den ganzen Tag? Was machen die vielen Praktikanten im Marketing oder was machen die Mitarbeiter im Prüfungsamt? Wie oft habe ich in meinem Kurs schon Sätze gehört, die mit genau diesen drei Worten anfangen? Es waren einige und diese Sätze wurden immer in Situationen ausgesprochen, in denen man just nicht verstehen konnte, warum das Auslandsamt nicht innerhalb von einer Stunde auf die für den Fragesteller doch so wichtige Mail antwortet. Genau deshalb möchte ich unter der Überschrift, die beginnt wie die Frage, die wir uns immer wieder stellen, in den kommenden Monaten verschiedene Abteilungen und Stellen vorstellen, um zu zeigen, was diese Mitarbeiter denn den lieben langen Tag an unserer Hochschule für uns tun. Ich freue mich schon auf viele schöne Gespräche mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Hochschule und auf hoffentlich ebenso viele spannende und interessante Berichte und natürlich auf viele interessierte Leser.

Meinen ersten Besuch, den ich mit den provokanten Worten: „Haben Sie eigentlich genug zu tun?“ einleitete, habe ich dem Auslandsamt abgestattet. Was es da zu besprechen gab, erfahrt Ihr hier.

Das Tor zur Welt - an der Europäischen Fachhochschule

„Haben Sie eigentlich genug zu tun?“ - Das waren meine unverschämten Worte, die ich wählte, als ich Svenja Fillep und Nadja Sauer meinen Besuch abstattete. Zwei schallend lachende Damen saßen mir an diesem runden Tisch in der Beratungszone des Auslandsamts gegenüber, an dem sonst die großen Pläne geschmiedet werden, die uns alle in die weite Welt führen sollen, in einen Abschnitt unseres Studiums, der ohne Zweifel verspricht, der geilste unseres Lebens zu werden. „Natürlich nicht“, meinten sie, „wie könnten wir sonst hier mit Ihnen sitzen?“, war die Antwort. Eines war sicher, im Auslandsamt versteht und spricht man nicht nur Englisch, Spanisch und Französisch, sondern auch mein fließendes „Ironisch“ konnten die beiden verstehen und das erste Eis an diesem frostigen Februarmorgen war gebrochen.

Einem offenen Gespräch mit vielen kritischen Fragen stand nun nichts mehr im Wege. Ein Student, der nach einer solchen einleitenden Frage nicht sofort rausgeschmissen wurde, der konnte nun eigentlich fragen, was er wollte. Die Antworten darauf waren sehr ehrlich und boten mir viele interessante Einblicke in den abwechslungsreichen und stressigen Arbeitsalltag der beiden Auslandskoordinatorinnen. Viele von uns kennen die beiden nur als Mitarbeiterinnen, die für uns Informationsveranstaltungen von Agenturen oder Hochschulen aus aller Herren Länder organisieren, sich für die Planung und Koordination unseres Auslandssemesters Zeit nehmen oder, so wie in meinem Fall, Stipendienanträge ablehnen...



Svenja Fillep



Nadja Sauer

„Wir sind Dienstleister für Sie“

Dass sich aber hinter dem Job im Akademischen Auslandsamt noch viel mehr verbirgt als das Führen von Beratungsgesprächen und die Verhandlungen mit Hochschulen auf der ganzen Welt, das vermuten nur wenige. So bekommen die beiden zeitweise 70 Mails am Tag und das nicht nur von den sogenannten Outgoings, also Studierende der EUFH, die ins Ausland wollen, sondern auch von ausländischen Studierenden, die zu uns an die EUFH kommen wollen. Diese werden dann sinnigerweise, wie könnte es auch anders sein, Incomings genannt. Kein Wunder also, wenn es den beiden nicht immer gelingt, jede E-Mail Anfrage innerhalb eines Tages zu beantworten.

Doch die meiste Zeit der „Auslandsberater“ geht neben dem ganzen Schreibkram, wie zum Beispiel der Umrechnung von ausländischen credits/ units in das ECTS¹, der Übertragung ausländischer Noten in das EUFH-System, der Abrechnung mit dem DAAD² oder der Bearbeitung von Bewerbungen für ERASMUS³, natürlich für unsere Beratung drauf. So führen die beiden an einem durchschnittlichen Arbeitstag zwischen drei und fünf dreißig- bis sechzigminütige Gespräche. „Es ist unser höchstes Ziel, die Outgoings optimal und kompetent zu unterstützen. Wir sind Dienstleister für unsere Studierenden und versuchen stets, den besten Service zu gewährleisten“ so die beiden.

„Man sollte nicht vergessen, dass wir in jedem Jahrgang bald mehr als 300 Studierende auf ihrem Weg in die weite Welt betreuen und dass das Auslandssemester das Projekt jedes einzelnen ist. Wir beraten und unterstützen - in den Flieger muss man schon selber steigen“. Doch selbst die Anmeldung an den ausländischen Hochschulen wird bei Partneruniversitäten vom Auslandsamt übernommen. Die Aufgaben zwischen den beiden International Coordinators sind klar verteilt. Eine Matrix zeigt die mehrdimensionale Verteilung nach Prozess- und Qualitätsverantwortung und nach den einzelnen Regionen dieser Erde.

Qualität und Service, zwei Worte die in unserem Gespräch immer wieder gefallen sind. Einem Gespräch voller Ironie, Witz und Herzlichkeit. Man hat das Gefühl, dass man trotz eines völlig überfüllten Schreibtisches und eines prallen Terminplaners der Koordinatorinnen immer im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht und dass man sich im Auslandsamt die Zeit nimmt, die der einzelne Studierende braucht. Bei einem solchen Angebot und einem solchen Selbstverständnis von Dienstleistung und Service wäre für viele für uns die Beratung im Auslandsamt einer staatlichen Hochschule wohl sehr gewöhnungsbedürftig. Eine Beratungszone sucht man in solchen Einrichtungen vergeblich. Mit viel Glück erhascht man einen Platz an der für wenige Stündchen am Tag geöffneten Beratungstheke. Klar zahlen wir alle viel Geld und dürfen dafür auch viel Leistung erwarten, wenn wir selbst Leistung bringen. Dennoch sollten wir nicht maßlos werden. Wir kaufen uns die Teilnahme an einem Studium und nicht den Platz an der Sonne. Aber genau um dieses Studium sonnig zu machen, gibt es bei uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie Nadja Sauer und Svenja Fillep. Zwei Frauen, von denen man glaubt, sie würden immer auf uns warten und die doch so viel für uns tun. Ich wünsche an dieser Stelle allen eine tolle Zeit im Ausland und viele gute Gespräche mit dem Auslandsamt.

Nachdem das mit mir und England nun nichts wird, habe ich auch wieder „richtigen“ Gesprächsbedarf mit den beiden. Ich danke für das witzige Gespräch und freue mich schon auf mein nächstes Gespräch mit den Ladys. Boston 2010, ich komme... Ach übrigens: bis dahin ist ja noch etwas Zeit. So lange werde ich mich dann bei weiteren Mitarbeitern der Hochschule mit der Frage: „Haben Sie eigentlich genug zu tun?“ unbeliebt machen.

Liebe Kollegen, am besten haben Sie immer einen guten Tee parat. Sie könnten mein nächstes Opfer sein. Ich freue mich auf Sie!

Torben Rohr

¹ European Credit Transfer and Accumulation System

² Deutscher Akademischer Austauschdienst e. V.

³ Ein Austauschprogramm der Europäischen Union für Studierende, dessen Name von dem niederländischen Humanist Erasmus von Rotterdam stammt; gleichzeitig auch ein Akronym für European Region Action Scheme for the Mobility of University Students.

Maria Burkhardt im FH News Gespräch:

Das macht mir einfach total viel Spaß!

Seit Mitte Januar ist Maria Burkhardt als Assistentin des Präsidiums an der EUFH tätig. Schon nach kurzer Zeit hat sie sich sehr gut eingelebt und versprüht Tag für Tag jede Menge gute Laune. Lernt das neue Mitglied des EUFH-Teams im FH News Gespräch etwas näher kennen!

Frau Burkhardt, wie kam es dazu, dass Sie jetzt hier bei uns sind?

Nachdem ich mich auf eine Stellenanzeige beworben hatte und zum Vorstellungsgespräch hier war, hat Herr Prof. Lang mir kurz vor Weihnachten gesagt, dass ich hier anfangen kann. Die Freude war natürlich groß. Die Stelle an der EUFH war für mich sehr interessant, denn ich hatte vorher schon an der Universität Köln in einer vergleichbaren Position gearbeitet. Dort habe ich unter anderem auch Lehrveranstaltungs- und Dozentenplanung gemacht und hatte viel mit Studierenden und Professoren zu tun. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht, aber leider war es nur eine halbe Stelle und ich wollte unbedingt eine volle. Deshalb kam das Angebot der EUFH genau richtig, fast wie ein Weihnachtsgeschenk.

Sie haben aber noch Kontakt zu einigen Studierenden, richtig?

Ja, ich wohne in Köln und treffe einige Studierende hin und wieder. Manche kommen sie auch mal bei mir vorbei. Es hat mir schon leid getan, dass ich dort weggehen musste, aber der Halbtagsjob war mir einfach zu wenig.

Sie sprechen mit einem interessanten Akzent und da muss ich Sie natürlich fragen, wieso.

Ich bin in Polen geboren und mit 13 Jahren nach Deutschland gekommen. Ich lebe jetzt zwar schon länger hier als in Polen, aber ich habe meine Muttersprache nicht vergessen und arbeite auch regelmäßig daran, dass das so bleibt. Durch meine Arbeit am Slavischen Institut der Uni Köln hatte ich auch jede Menge Gelegenheit, mich auf Polnisch zu unterhalten.

Was haben Sie denn gemacht, bevor Sie zur Uni Köln kamen?

So einiges. Nach meinem Studium war ich zunächst bei der Marketing GmbH in Hannover tätig, wo ich KfZ-Fachmessen in Deutschland und Polen organisiert habe. Danach habe ich beim polnischen Auswärtigen Amt und in der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalens als Beraterin gearbeitet. Dabei habe ich interessante Einblicke in die Welt der Politik bekommen und war am Zustandekommen



Maria Burkhardt



einiger Patenschaften und Projekte mit Polen und Russland beteiligt. Bei der Gelegenheit habe ich auch die deutsche Amtssprache kennen gelernt, was gar nicht so einfach war. Anschließend war ich für einen unserer Kooperationspartner, die Firma Pfeifer & Langen, tätig. Als Sachbearbeiterin auf Geschäftsführungsebene Technik war ich auch sehr viel als Dolmetscherin in Polen unterwegs, weil zu der Zeit das Unternehmen dort sehr aktiv war und Zuckerfabriken aufbaute. Bei Pfeifer & Langen habe ich mich sehr wohl gefühlt, aber dann kam meine Tochter zur Welt und ich habe den Beruf erstmal an den Nagel gehängt.

Erstmal, aber schon bald ging es wieder los?

Ja, bei einem kleinen metallverarbeitenden Unternehmen in Goch als Assistentin der Geschäftsführung. Dort habe ich auch den Vertrieb Richtung Osteuropa mit aufgebaut. Von dort bin ich dann zur Uni Köln gewechselt, wo ich fünf Jahre lang blieb.

Da schließt sich der Kreis. Sie sind der Bildungsbranche ja jetzt treu geblieben. Was ist das Schöne daran?

Der persönliche Kontakt mit vielen Studierenden und Dozenten, mit Menschen, die nach vorne schauen und von denen man hin und wieder selbst auch noch was lernen kann. Das macht mir einfach total viel Spaß.

Wie sind denn Ihre ersten Eindrücke von der EUFH?

Der erste Eindruck, den ich vom Vorstellungsgespräch her hatte, hat sich schnell bestätigt: Ich fühle mich unheimlich wohl. Schon damals habe ich gesehen, wie Studierende und Professoren in der Cafeteria zu Gesprächen zusammen saßen. Das kannte ich so bisher noch nicht und wusste gleich: In dieser persönlichen, schönen Atmosphäre bin ich genau richtig. Das gute Miteinander finde ich bei der täglichen Arbeit einfach sehr wichtig.

Und was machen Sie gerne, wenn Sie gerade nicht mit der täglichen Arbeit beschäftigt sind?

Wenn ich nach Hause komme, widme ich meiner Zeit meiner Familie und verbringe viel Zeit mit meiner elfjährigen Tochter. Außerdem jogge ich gerne, um den Kopf frei zu bekommen und mich wohl zu fühlen. Ich gehe gerne aus, insbesondere in die Oper, und bin auch Mitglied im Verein der Freunde und Förderer der Kölner Oper. Es ist sehr interessant, hin und wieder hinter die Kulissen schauen zu dürfen oder mir Generalproben anzuschauen. In letzter Zeit habe ich eine Reihe guter Opern gesehen. La Traviata zum Beispiel fand ich wirklich sehr schön.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Burkhardt. Viel Freude bei Ihrer Arbeit hier bei uns!

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief:

Lieblings-

Farbe:	gelb
Land:	Italien
Stadt:	Hamburg
Essen:	Fleisch in allen Varianten
Getränk:	Wein
Buch:	alles von Milan Kundera
Film:	Die wunderbare Welt der Amelie

Im Aufzug möchte sie am liebsten stecken bleiben mit:
Richard Gere

Julia Bockhorn im FH News Gespräch:

Willkommen zurück!

Beinahe acht Jahre sind nun ins Land gegangen, nachdem die EUFH 2001 den Studienbetrieb aufgenommen hat. Inzwischen haben seit 2005 viele tolle und fähige Absolventinnen und Absolventen unsere Hochschule verlassen und sind in die berufliche Karriere gestartet. Julia Bockhorn hat Handelsmanagement studiert und 2007 ihr Diplom bekommen. Sie ist nun die erste Absolventin, die zu den Wurzeln zurückgekehrt ist, um als Referentin für Unternehmenskooperationen hier bei uns zu arbeiten. Unser erstes „Eigengewächs“ ist seit Anfang Februar an der EUFH tätig. Willkommen zurück, liebe Julia!

Warum hast Du Dich denn damals, anno 2003, für ein Studium an der EUFH entschieden?

Oha, das ist lange her. Aber es war der Studiengang Handelsmanagement, den ich sehr interessant fand. Und dann kam der Zufall hinzu, dass die EUFH in Brühl ist, wo ich auch herkomme, was natürlich praktisch war. Ich habe schon seit meinem 16. Lebensjahr im Einzelhandel gearbeitet, diverse Praktika absolviert oder Aushilfsjobs gemacht. Das passte alles ganz wunderbar zusammen.

Wo hast Du denn während Deines Studiums und danach gearbeitet?

Während des Studiums habe ich ein Langzeitpraktikum bei „Lebenslust“ in Brühl gemacht. Das war ziemlich cool. Nach dem Diplom war ich dann zunächst für ein weiteres Praktikum bei einer Unternehmensberatung in Köln, wo ich anschließend übernommen wurde. Fast zwei Jahre blieb ich, obwohl die Beratertätigkeit nicht so wirklich meine Berufung war. Und dann habe ich ganz zufällig das Stellenangebot auf der Internetseite der EUFH gefunden.

Ein sehr glücklicher Zufall. Warum wolltest Du denn gern zu uns zurück?

In meinem alten Job habe ich es sehr vermisst, mit vielen Leuten zusammenzuarbeiten. Die meiste Zeit habe ich allein am Schreibtisch verbracht, wo ich Zahlen gedreht und gewendet habe. Es hat einfach was gefehlt. Ich wusste ja, dass das in der Abteilung für Unternehmenskooperationen an der EUFH anders sein würde, weil ich damals selbst von Frau Wroblewski betreut worden bin. Der Job war mir also nicht so ganz fremd. Einerseits hat man dabei mit sehr vielen Studienanfängern zu tun, andererseits auch mit den Ansprechpartnern im Unternehmen und mit unseren Professoren. Diese Kombination war für mich extrem reizvoll. Deshalb habe ich mich beworben.



Julia Bockhorn



Hat ja dann prima geklappt. Du bist die erste Absolventin, die hier zu arbeiten begonnen hat. Wie fühlst Du Dich dabei?

Na ja, ich wusste vorher nicht, dass ich die erste bin. Normal ist es trotzdem nicht, denn normalerweise ist man an seinem ersten Arbeitstag ja supernervös, weil man die Leute nicht kennt. Man fragt sich: Sind die nett? Mögen die mich? Wo muss ich überhaupt hin? All das war ja schon klar. Es war schon Luxus, im Vorhinein viele Kollegen zu kennen und zu wissen, dass sie nett sind. Und ich fahre genau drei Minuten und dreißig Sekunden mit dem Fahrrad zur Arbeit. Auch das ist Luxus.

Was sind denn Deine Aufgaben an der EUFH?

Ich betreue Studienanfänger im Bewerbungsprozess bei Unternehmen. Ich korrigiere Bewerbungsunterlagen, führe Coachings für Vorstellungsgespräche durch. Dabei bin ich für die Fachbereiche Wirtschaftsinformatik und Finanz- und Anlagemanagement zuständig. Momentan arbeite ich mich ganz intensiv ein. Neulich war ich auch bei meinem ersten Tag der offenen Tür.

Und wie gefällt Dir Deine Arbeit bei uns?

Spannend. Es ist schon toll, wenn man gerade die ersten Bewerbungsunterlagen gelesen und die ersten Tipps fürs Vorstellungsgespräch gegeben hat und dann ein paar Tage später erfährt, dass der zukünftige Student den Job bekommen hat.

Du hast Handel studiert. Wie schwer oder leicht fällt es Dir, einen Bezug zu FAM oder Wirtschaftsinformatik zu finden? Ist ja schon ein bisschen was anderes?

Ich muss gestehen, dass ich mir unter Wirtschaftsinformatik zunächst mal wenig vorstellen konnte. Bei FAM ist es ein bisschen anders, weil ich den ersten Jahrgang 2006 selbst noch kennen gelernt habe. Aber inzwischen habe ich mir den Vortrag von Prof. Paffrath am Tag der offenen Tür angehört. Danach war ich wirklich baff. Vorher wusste ich überhaupt nicht, was dahinter steckt. Aber jetzt habe ich schnell eine gute Vorstellung davon bekommen. Es ist auf jeden Fall sehr schön, diese neuen Fachbereiche kennen zu lernen.

Und wenn Du damit gerade nicht beschäftigt bist - was machst Du in Deiner Freizeit gern?

Lesen, schwimmen, reiten - nein, Quatsch. Ich habe mich intensiv auf Karneval vorbereitet. Aber ich spiele auch sehr gerne Tennis und Golf. Und ich mache Spinning. Das ist ein Gruppentraining auf Fahrrädern im Fitness-Studio.

Sehr sportlich. Hut ab. Dank Dir Julia. Ich wünsche Dir viel Spaß bei Deiner Arbeit auf Deinem alten Campus.

Renate Kraft

Persönlicher Steckbrief:

Lieblings-

Farbe:	hellblau
Land:	Kanada
Stadt:	Brühl
Essen:	griechische Spieße in der besten Kneipe der Welt in Brühl, der „Ewigen Lampe“
Getränk:	Kölsch
Buch:	Millionär von Tommy Jaud
Film:	Vom Winde verweht und Frühstück bei Tiffany´s

Im Aufzug möchte sie am liebsten stecken bleiben mit:
Robbie Williams, zur Not auch Hugh Jackman

D'r Zoch kütt:

EUFHler beim Närrischen Elias en Bröhl

Über 20 jecke EUFH Studierende gingen dieses Jahr mit beim Närrischen Elias, dem Brühler Sonntagszug 2009 und schmissen, was das Zeug hält. Viel mehr Zuschauer als Brühl Einwohner hat feierten am Karnevalssonntag auf den Straßen. Der Zug bestand aus ca. 2000 aktiv Beteiligten, 25 Musikgruppen, 40 großen Gesellschafts- und Motivwagen sowie insgesamt über 80 Gruppierungen. Und mittendrin wir Studierende der EUFH. Alle feierten zum diesjährigen Zugmotto: „Met Hätz un Jeföhl - 25 Jahr Weltkultur en Bröhl!“

Passend zum Motto wollten auch wir die Weltkultur nach Brühl bringen. Alle EUFHler gingen verkleidet, um verschiedene Länder der Welt zu präsentieren. Unser ganz persönliches Motto: „De Studentenschar der EUFH brengt de Brühler Kultur in alle Welt - iss doch klar!“. Egal ob Schweden, Neuseeland, Brasilien, Mexiko oder die Niederlande - alles war dabei. Angeführt von unserem VW Bus, der komplett gefüllt mit Kamelle war, zogen wir durch die Straßen von Brühl.

Durch die steigende Teilnehmeranzahl und die große Menge an Wagen im Zug stieß das Brühler Festkomitee des Karnevals erstmalig an seine Grenzen. Kurzerhand wurde die Strecke erweitert und der Zug konnte somit weiter auseinander gezogen werden. Aufstellung war wie immer in der Bonnstraße. Von da ging der Zug dann durch die Uhlstraße, über den Markt, durch die Kölnstraße, Königsstraße, Kurfürstenstraße, Friedrichstraße (fast an der EUFH vorbei), Mühlenstraße und löste sich schließlich wieder in der Uhlstraße auf.

Freudig wurden wir EUFHler nach dem Zug noch vom Brühler Bürgermeister Michael Kreuzberg im Rathaus zu Suppe und Kölsch empfangen. So konnten wir einen aufregenden und lustigen Sonntag gemeinsam ausklingen lassen. Und natürlich sind sich alle einig: Nächstes Jahr sind wir wieder dabei, denn es war eine verdammt geile Zick!

Carolin Böcking





Kultur - Kontakte - Kölsch - fixe Ideen bei 90 Grad:

Der EUFH-Activity-Club

Manchmal dienen Messeaktivitäten nicht nur der Akquisition neuer Studierender, sondern tragen auch dazu bei, dass sich Studierende unserer Hochschule semester- und fachbereichsübergreifend kennenlernen. So auch auf der „KarriereStart 2009“ in Dresden. An einem entspannten Abend saßen sechs Studierende nach einem harten und erfolgreichen Messtag in einem futuristisch anmutenden Spa-Bereich eines Dresdner Hotels. Die Themen waren so unterschiedlich wie die Charaktere der Saunierenden und so hitzig wie der glühende Ofen in der Ecke.

„Die Messe hat sich für mich schon gelohnt“, meinte der erste Adonis, „denn ich habe Euch alle kennengelernt“. Ergriffen dachten wir alle über diese Worte nach, hatte doch eben einer von uns das ausgesprochen, was wir uns alle dachten. Nach einer kurzen Weile des Schweigens ergriff plötzlich eine Venus das Wort und fragte: „Mussten wir dafür denn nach Dresden kommen? Wohl kaum.“ Nachdem jeder der Nackedeis seinen Senf zum Thema abgeben hatte und es in der Sauna vor lauter Selbstbeweihräucherung eher nach dem Kölner Dom zu einem Hochfest roch als nach finnischem Fichtenholz, beschlossen wir, einen Club zu gründen, der zum Ziel hat, Studentinnen und Studenten zusammenzubringen, die sich sonst nie kennengelernt hätten. Nun galt es, einen Namen zu finden, einen Namen, der genau das zum Ausdruck bringt, was unser geplantes studentisches Treiben ausmacht. An diesem überaus entspannten und produktiven Abend fiel uns allerdings kein Name ein, der unserem Club gerecht werden konnte.

In den nächsten Tagen verbrachten wir fast jede Messepause damit, nach einem Namen zu suchen, erfanden die irrwitzigsten Wortkombinationen und zerbrachen uns unsere überaus hübschen Köpfe. Schließlich jedoch besannen wir uns wieder auf das Einfache, das Ursprüngliche und Einprägsame zurück - wir taufte unsere neue studentische Vereinigung „EUFH Activity Club“. Als Kommunikationsplattform wurde im Anschluss an die Taufe ein E-Mailverteiler eingerichtet. Dieser dient dazu, die Studierenden mit brandaktuellen Informationen bezüglich neuer Aktivitäten zu versorgen. Wer diese interessanten Infos monatlich erhalten möchte, kann sich unter activityclub@eufh.de anmelden. Natürlich kann auch jedes Mitglied eigene Ideen einbringen und Activities organisieren, die dann über den Verteiler beworben werden. Wer sich jetzt fragt, wer die Leute waren, die diesen total genialen Einfall hatten, soll natürlich auch das erfahren. Die Gründer des Clubs sind Carolin Böcking, Katharina Fuchs, Tim Roettger, Reinhold Seifer, Stephan Thiel und Torben Rohr.

Torben Rohr und Tim Roettger



Die erste Activity:

Köln unterirdisch

Als erste Activity planten wir dann eine Führung durch Köln. Allerdings keine normale Führung, das würde ja auch nicht zur EUFH mit ihren außergewöhnlichen Studierenden passen, sondern eine Führung die uns in die Vergangenheit Kölns entführen und uns seine spannende Geschichte näher bringen sollte. Nachdem wir die Activity über unseren Verteiler beworben hatten, meldeten sich auch direkt die ersten Interessierten an. Mit insgesamt 20 gespannten Teilnehmern trafen wir uns dann an einem Sonntag mit recht bescheidenem Wetter auf der Domplatte mit unserem Guide. Zunächst wurden wir überirdisch in die Basics von Kölns Entstehung eingeweiht und danach ging es direkt eine Etage tiefer, wo wir einige immer noch sehr imposante und riesige Überreste von Kölns ehemaliger Stadtmauer besichtigten und gebannt unserem Guide lauschten. Schließlich wurden wir dann ins Praetorium geführt, ein Museum mit unglaublich interessanten Artefakten aus der Zeit, als Köln noch zum römischen Reich gehörte. Auch hier hatte unser Guide wieder jede Menge fesselnde Informationen zur Geschichte Kölns und zum Alltag der Römer zu dieser Zeit auf Lager.

Wenn das Museum nicht um 17 Uhr geschlossen hätte, wären wir wohl noch einige Stunden dort geblieben, da es so unglaublich viel zu entdecken gab. So mussten wir jedoch unsere Zeitreise beenden und wieder ins Köln der heutigen Zeit auftauchen. Wir verabschiedeten uns von unserem Guide und beschlossen, den Nachmittag noch mit dem größten Vorteil des modernen Köln ausklingen zu lassen: ein paar schönen gekühlten Kölsch. Wir zogen also ins Gaffelhaus und bei spannenden Gesprächen zu allen möglichen Themen genossen wir den Sonntagabend. Als wir uns dann irgendwann entschlossen, nach Hause aufzubrechen, waren alle bester Laune, hatten wir doch einen perfekten Sonntag genossen: Zunächst lernten wir bei einer angenehmen kulturellen Aktivität neue Studierende aus anderen Jahrgängen und Fachbereichen kennen und schlossen so neue Kontakte, und dann gab es noch einige Kölsch um die vom vielen Reden raue Kehle wieder zu erfrischen. Besser geht's doch nicht.

Wenn das Interesse des einen oder anderen Studierenden geweckt wurde, an folgenden Aktivitäten (Bowling, Cocktailkurs, Musicalbesuche, Grillen im Sommer, usw.) teilzunehmen, dann schreibt einfach eine Mail an activityclub@eufh.de und schon werdet Ihr auch künftig mit den neuesten Infos versorgt!

Tim Roettger



**Prof. Dr. Paffrath zu Gast bei Jugend forscht:
Herztöne mit dem MP3-Player hören**

Cologne Chip, einer der Kooperationspartner der EUFH und Designer von Chips für ISBN-Telefone, ist in diesem Jahr zum wiederholten Mal Patenfirma des Regionalwettbewerbs Jugend forscht in Köln. Deshalb war auch Prof. Dr. Rainer Paffrath, Dekan des Fachbereichs Wirtschaftsinformatik, zur Präsentation der Forschungsergebnisse in den Börsensaal der Industrie- und Handelskammer zu Köln eingeladen. Die enge Zusammenarbeit von Wirtschaft und Schulen ist eine Leitidee von Jugend forscht. Die Ähnlichkeit mit dem Studienkonzept der EUFH ist natürlich rein zufällig. Unternehmen veranstalten die Wettbewerbe in den einzelnen Regionen. Eines dieser Unternehmen, die sich für junge Forscher engagieren, ist unser Kooperationspartner Cologne Chip. In der Jury arbeiten Experten aus der Wirtschaft gemeinsam mit Fachlehrern verschiedener Schulformen.

Zum 44. Mal beteiligen sich junge Forscher in über 70 Städten im gesamten Bundesgebiet. Mehr als 10.000 Jugendliche haben sich für den bekannten Nachwuchswettbewerb angemeldet. In welcher Sitzreihe ist es eigentlich beim Achterbahnfahren aus physikalischer Sicht am aufregendsten? Kann man Herztöne mit dem MP3-Player besser hören oder doch mit dem Stethoskop? Wie antiseptisch wirken Kamille, Blaubeere und Honig? Wie funktioniert ein Gammelfleisch-Detektor? Kann man eine Schneekanone für den Hausgebrauch konstruieren? Oder gibt es ein mathematisches Verfahren, mit dem sich die unterschiedliche Beschaffenheit von Knoten analysieren lässt? Die Themenvielfalt der Forschungsbeiträge ist nahezu grenzenlos.

„Es waren wirklich interessante Sachen dabei“, fand auch Prof. Paffrath. „Ein Knirps von vielleicht zehn Jahren hat zum Beispiel ein Schachbrett entwickelt, mit dem auch Blinde spielen können. Und eine Maschine, die den Reifegrad von Obst anzeigt, habe ich auch gesehen. Allerdings war nichts aus den Bereichen Informatik und Mathematik dabei. Durchaus steigerungsfähig also.“

Die besten Beiträge des Regionalwettbewerbs haben sich für die Landeswettbewerbe qualifiziert. Der Bundeswettbewerb findet dann vom 21. bis zum 24. Mai 2009 in Osnabrück statt.

Renate Kraft



Fotos: Stiftung Jugend forscht e.V.



Eine besondere Exkursion:

Zu Gast bei Oettinger

Im Januar 2009 wurde auch den letzten in unserem Kurs IM06A klar, dass das Versprechen von Frau Prof. Seeger und Frau Prof. Meyer-Thamer keine Übertreibung war. Eine „besondere Exkursion“ war angekündigt. Dass es sich dabei um eine Brauereibesichtigung handeln würde, damit hatte wohl niemand gerechnet. Ein gewaltiger und, wie sich nachher herausstellen sollte, auch falscher Zweifel, entstand dann mit der Verkündung, um welche Brauerei es sich handelte. Oettinger am Standort Mönchengladbach! Ein „Oh Gott“-Raunen ging durch den Raum und die Stimmung war plötzlich in ihrer Euphorie deutlich gedämpft. „Oettinger? Ist das nicht die Plörre, von der man noch zwei Tage nachher was hat, in Form von Kopfschmerzen und Übelkeit?“ Spätestens nach unserer Besichtigung ist wohl jedem klar geworden, dass es sich dabei nur um ein Vorurteil handelt. Die Oettinger-Brauerei hat seit etlichen Jahren mit dem Ruf zu kämpfen, ihr Bier sei eine Kopfschmerzbrause, Punkerplörre oder Hartz IV-Bier. Trotzdem ist Oettinger zum Marktführer aufgestiegen - obwohl die Marke weder in der Fernsehwerbung noch in Kneipen vertreten ist. Doch wo liegt dann das Erfolgsgeheimnis von Oettinger? Laut dem Senior-Chef der Oettinger-Gruppe, Günther Kollmar, ist diese Frage ganz einfach zu beantworten: „Was andere Hersteller in Werbung stecken, investiert Oettinger in die Kostenführerschaft!“¹ So sorgen z.B. 200 eigene Lastwagen dafür, dass das fertige Bier direkt von den Brauereien in die Supermärkte transportiert wird, um Kosten für Zwischenhändler oder externe Logistikunternehmen einzusparen. Die Philosophie, dass nicht entstandene Kosten auch nicht an den Endverbraucher weitergegeben werden müssen, ist somit der Grundpfeiler und auch das Rezept für den hiesigen Erfolg des preiswerten Bierherstellers.

Nun zurück zum Wesentlichen. In der Empfangshalle von Oettinger angekommen, wurden wir sofort von Herrn Moritz Krech, Produktionsleiter und Brauereimeister am Standort Mönchengladbach, herzlich empfangen. Nach Bekanntgabe einiger Sicherheitsvorschriften, wie z.B. dem Rauchverbot im gesamten Unternehmen, folgte der obligatorische Vortrag über Zahlen und Fakten aus vergangener und heutiger Zeit sowie über die historische Entstehung und Entwicklung des Familienunternehmens. So viel sei gesagt: Dass die Oettinger-Gruppe kein Kleinbetrieb ist, beweist eine Verkaufsmenge im Jahr 2008 von 6,6 Millionen Hektolitern, was genau 1,3 Milliarden Flaschen entspricht². Zur Veranschaulichung: Würde man alle in 2008 verkauften Oettinger 0,5 Liter-Flaschen aneinanderreihen, würde diese Flaschenkette mehr als zweimal so lang wie der Äquator sein.

¹ Vgl. http://www.ftd.de/karriere_management/karriere/:Kreative-Zerst%F6rer-37-G%FCnther-Kollmar-K%F6nig-der-Pilsner/467206.html?p=1, zugegriffen am 03.02.2009

² ebenda



Dass die Zeiten, in denen Zutaten per Hand hinzugegeben werden, vorbei sind, wurde allen bei der Besichtigung der Kontroll- und Überwachungsanlage klar. Ein Dutzend aneinandergereihte Bildschirme mit unterschiedlichsten Graphiken und Programmen, ermöglichen den zuständigen Mitarbeitern einen Sofortüberblick über Fortschritt, Details oder Probleme bei der Produktion.

Mit Verlassen des Kontroll- und Überwachungsraum wurde dann der angestrebte Höhepunkt des Tages eingeläutet. Über der gegenüberliegenden Tür war das Wort zu lesen, nach dem schon bei Eintritt auf das Gelände am Morgen die meisten aufmerksam gespäht hatten: „Verkostung“! Da es mittlerweile auch schon Montagmorgen 11 Uhr war, kam es den meisten scheinbar recht, damit weiterzumachen, womit man am Wochenende aufgehört hatte. Zwischen den gigantischen Tanks, aus denen möglichst bald das flüssige Gold fließen sollte, wartete schon Geschäftsführer Karl Liebel (rechts im Bild) auf uns, um fachlichen Beistand zu leisten, bei den Unterschieden zwischen Weizenbier, Export, Altbier oder normalem Pils. Der erste Schluck bestätigte dann, dass es sich bei den Ausdrücken Punkerplörre oder Hartz IV -Bier definitiv nur um Vorurteile und absolute Fehlbezeichnungen handelt. Die wenigsten haben jemals zuvor ein so frisches Bier getrunken und soweit ich mich erinnern kann, hat sich auch niemand über den Geschmack geschweige denn über Kopfschmerzen am nächsten Tag beschwert. Aber leider musste auch dieser Teil der Besichtigung irgendwann enden und so verließen wir die Verkostung wieder, zum Teil mit einem vollen Glas, zum Teil mit zweien.

Die anschließende Besichtigung der Produktion brachte selbst die Dozentinnen zum staunen. Das Klimpern und Klappern der unzähligen Flaschen, das Dröhnen der vielen riesigen Maschinen und vor allem die atemberaubende Geschwindigkeit der Produktion, ließ letztlich jedes Industrieller-Herz höher schlagen. Alles in allem war es nicht nur eine äußerst spannende und interessante Exkursion, sondern unter den Umständen, dass Oettinger nur in Ausnahmen Besichtigungen anbietet, auch eine besondere Ehre für uns, das Unternehmen so gut kennenzulernen. So bedanken wir uns hiermit bei der Brauerei Oettinger in Mönchengladbach und wünschen viel Erfolg für das Geschäftsjahr 2009.

Andreas Baum



Vom Umgang mit der Datenflut:

Nullen und Einsen archivieren und schützen

Computacenter, Europas führender herstellerübergreifender Dienstleister für Informationstechnologie, ist unser Kooperationspartner der ersten Stunde im Fachbereich Wirtschaftsinformatik. Am 11. Februar war eine Delegation des Unternehmens anlässlich eines Gastvortrags für den Jahrgang 2008 zu Gast auf unserem Campus. Mit von der Partie war auch Olaf Paetsch von der Firma Business Partners in Berlin, mit der Computacenter häufig zusammenarbeitet.

Nachdem der Dekan Prof. Dr. Rainer Paffrath die Veranstaltung eröffnet hatte, übernahm Olaf Paetsch den ersten Teil des Gastvortrags zum Thema „Die gesetzlichen Anforderungen an die Datenhaltung und Archivierung und deren Auswirkungen auf die IT“. Klingt trocken? War es aber keineswegs, denn unsere Gäste bereiteten ihre Vorträge mit viel Engagement, streckenweise auch mit Humor, auf. Die studentischen Zuhörer kennen sich nun bestens mit einem Thema aus, das viele und hohe Anforderungen an Unternehmen stellt und das schon deshalb wichtig ist, weil es einfach alle betrifft. Unsere Wirtschaftsinformatiker wissen jetzt, dass es bei der reversionssicheren Archivierung um eine ordnungsgemäße Aufbewahrung nach kaufmännischen Gesichtspunkten geht. Was sich simpel anhört, hat so seine Tücken, denn beispielsweise müssen alle Aktionen im Archiv protokolliert werden, sodass jederzeit der ursprüngliche Zustand wiederhergestellt werden kann. Was passiert bei einem Wechsel des Systems, wenn Daten plötzlich nicht mehr lesbar gemacht werden können? Und vor allem: Wer bezahlt das alles? Die Antwort auf die letzte Frage ist einfach: das Unternehmen selbst, denn es ist verpflichtet, alle Anforderungen zu erfüllen, egal wie.

Fest steht auf jeden Fall: Kommt der Steuerprüfer ins Haus, dann ist ihm unmittelbarer Datenzugriff einzuräumen. Das heißt, er darf sich an einen Arbeitsplatz setzen und aus dem Vollen schöpfen. Darüber hinaus kann er auch mittelbaren Zugriff verlangen. Das bedeutet, dass er fertige Auswertungen geliefert bekommt, was natürlich ein teures Vergnügen sein kann. Außerdem hat der Prüfer auch Anspruch auf Datenträgerüberlassung. Nimmt er diesen Anspruch wahr, dann muss das Unternehmen ihm einen Datenträger liefern. In vielen Unternehmen ist ein Datenexport heute allerdings technisch noch gar nicht möglich.

In einer solchen Situation, die in jedem Unternehmen jederzeit eintreten kann, prallen die Welt der Wirtschaft und die Welt der Informatik aufeinander. Hier sind Wirtschaftsinformatiker genau richtig, denn sie können das gegenseitige Verständnis fördern und zur Klärung von Fragen beitragen.

Im zweiten Teil des Gastvortrags, den Michael Scholz von Computacenter bestritt, ging es um das Thema Datenschutz, den es natürlich ohne die nötige Datensicherheit nicht geben kann. Dass personenbezogene Daten zu schützen sind, ist eigentlich theoretisch jedem klar. Doch die Praxis zeigt tagein, tagaus, dass das nicht immer so ganz durchgehalten wird.



Michael Scholz erzählte seinen Zuhörern von haarsträubenden Vorfällen, die er selbst erlebt hat: Da ist die IT-Abteilung, die Passwortlisten der Mitarbeiter führt, noch eher alltäglich. Auch der Netzwerkdrucker, der Dokumente ausspuckt, die dann oft genug für jedermann lesbar liegen bleiben, ist nichts Besonderes. Krasser ist schon ein Rechenzentrum mit allen möglichen Schutzmaßnahmen, in dem Besucher von Kopf bis Fuß abgescannt werden, an dessen Rechnern man sich aber zugleich ohne Passwort anmelden kann. Es soll auch schon ebay-Käufer gegeben haben, die Festplatten mit Millionen von Nutzerdaten ersteigert haben. Und die Telefonauskunft soll auch schon bereitwillig dem einen oder anderen gewalttätigen Ehemann die Nummer des Frauenhauses gegeben haben, in dem er seine Frau besuchen wollte.

Unbegrenzte technische Möglichkeiten erleichtern nicht gerade den Datenschutz. Heutzutage passt das Bewegungsprofil aller Bundesbürger für eine Woche auf eine handelsübliche große Festplatte. Doch Probleme mit dem Datenschutz gibt es nicht erst seit gestern. Schon vor 25.000 Jahren standen die Neandertaler mit Steinen in der Hand vor ihren Höhlen, um Wandgemälde vor unbefugten Blicken zu schützen. Später bewahrte man wichtige Dokumente in Schatztruhen mit komplizierten Schlössern auf - da war der Weg zum verschließbaren Aktenschrank nicht mehr weit. Heute werden Informationen gewöhnlich in Nullen und Einsen gespeichert - Alternativen werden immer weniger genutzt. Informationen sind auf Knopfdruck in Sekundenbruchteilen verfügbar. Das hat natürlich seine Kehrseite, wenn es um den Datenschutz geht.

Selbstverständlich können die gestiegenen Anforderungen an den Datenschutz durch die Datenflut unserer Tage nicht dazu führen, dass wir den Kopf in den Sand stecken und einfach aufhören, Daten zu schützen. Der erste Schritt dazu ist eine sinnvolle Klassifizierung. Vertrauliche Informationen, also zum Beispiel Geschäftsgeheimnisse wie das Rezept von Coca Cola, haben logischerweise den höchsten Schutzbedarf. Interne Daten, etwa Fotos von Betriebsfeiern oder ein Kantenplan, ziehen schon nicht mehr so gravierende Auswirkungen nach sich, wenn sie mal nicht hundertprozentig sicher sind. Wenn Unbefugte in personenbezogenen Daten herumschnüffeln, dann kann das für den jeweils Betroffenen schwer wiegende Folgen haben. Lediglich öffentliche Daten haben keinen Schutzbedarf, weil sie ohnehin für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Doch eine Klassifizierung hilft nur, wenn anschließend alle Daten entsprechend einsortiert werden. Dass sich niemand freiwillig an eine solche Arbeit herantraut, ist nicht verwunderlich.

Wie schon bei der revisionssicheren Archivierung gibt der Gesetzgeber auch beim Datenschutz eine Menge Anforderungen vor. Technische Empfehlungen zu deren Umsetzung gibt es aber nicht. Jeder kämpft für sich mit der Datenflut.

Gegen Ende des interessanten Gastvortrags gab es für unsere Wirtschaftsinformatiker, die sich sicher früher oder später mit solchen Thematiken befassen werden, eine große Computacenter-Wundertüte. Vielen Dank an unsere Gäste für ihren Besuch und einen spannenden Nachmittag.

Renate Kraft



Olaf Paetsch



Michael Scholz

Die VTS GmbH zu Gast:**Kisten bauen kann jeder, aber...?**

Anfang Februar war Bernd Terschüren, Niederlassungsleiter der VTS GmbH (Verpackung, Transport und Service) während der Vorlesung von Prof. Dr. Hartmut Reinhard bei den Logistikern 06 zu Gast. Dem Vollblutlogistiker und Sohn eines Duisburger Binnenschiffers ist der Transport von Waren in die Wiege gelegt worden, und heute plant und steuert er sehr erfolgreich die Waren- und Informationsströme seiner Kunden.

Doch bei VTS, dem Unternehmen, das seit 2007 zur Duisburger Hafen Gesellschaft gehört, hat er es nicht mit irgendwelchen Waren zu tun: Hier steht auch schon mal eine ganze Fabrik zum Transport an. Am größten Binnenhafen der Welt gibt es auf 1,2 Millionen Quadratmeter überdachter Lagerfläche jede Menge Waren, die verpackt und transportiert werden müssen. 75 Logistik-Unternehmen haben sich seit dem Jahr 2000 hier angesiedelt. Mehr als 36.000 Arbeitsplätze sind direkt vom Hafen abhängig. Von den 120 Millionen Euro Umsatz des Hafens erwirtschaftet VTS allein rund die Hälfte.

„Unsere Kernkompetenz ist das Bauen von Kisten“, erzählt Bernd Terschüren. Na und, denkt der Leser. Das kann fast jeder. Aber eben nur fast, denn die Kisten von VTS haben mit Schuhkartons nicht viel gemeinsam. Kein Wunder, denn bei den zu verpackenden Waren handelt es sich mal um eine Autowaschstraße und ein anderes Mal um eine ausgewachsene Zementfabrik.

Stolze 7.000 Tonnen wog beispielsweise eine Zementfabrik, die VTS für den Transport nach Russland vorbereitet hat. Der Fläche von mehr als zwölf Fußballfeldern entsprach die Menge Holz, die nötig war, um die 60.000 Einzelteile der Fabrik zu verpacken. Dass es sich hier um maßgeschneiderte Verpackungskonzepte handelt, liegt nahe, denn alles muss exakt auf die Form und die Gewichtsschwerpunkte der einzelnen Komponenten zugeschnitten sein.

Damit aber nicht genug. Die VTS übernimmt für ihre Kunden nicht nur die Verpackung, sondern die gesamte Projektplanung und -durchführung. Das geht vom Vermessen der Einzelteile über das Herstellen der Verpackungen, das Verladen, die Organisation der Transporte bis hin zu Zollformalitäten und schließlich zum Entladen und zur Auslieferung am Bestimmungsort. Schon ein



Bernd Terschüren

fehlendes Bauteil kann den Betrieb einer ganzen Fabrik verhindern. Daher hat VTS eigens eine Software entwickelt, die solche komplizierten Verpackungs- und Transportvorgänge dokumentiert. Nur so können Fehlerquellen frühzeitig entdeckt und Fehler vermieden werden. Der Sinn der Software leuchtet auf Anhieb ein, wenn man bedenkt, dass die oben genannte Zementfabrik auf 16 See- und drei Binnenschiffen sowie sage und schreibe 650 LKWs transportiert wurde. Da genügt ein wachsames Auge allein bei weitem nicht mehr.

Weit war der Weg der im Jahr 1968 gegründeten „Essener Kistenfabrik“ vom Handwerksbetrieb zur Herstellung von Packmitteln zum internationalen Logistikdienstleister VTS. Letztendlich ist dies das Ergebnis der konsequenten strategischen Weiterentwicklung eines Nischenanbieters mit Kernkompetenz im Verpacken. Zunächst wurden nur Verpackungen hergestellt und geliefert. Dann wurden die Güter von der VTS verpackt, und zwar direkt beim Kunden. Oder VTS organisierte den Transport der Güter vom Kunden zum Verpackungsunternehmen. Als nächster Schritt erfolgte die Besorgung des Weitertransports zum Empfänger. Zur Planung, Steuerung und Überwachung dieses Transportes brauchte man spezielle Software, die bei der VTS entwickelt und so standardisiert wurde, dass diese zur Projektabwicklung bei unterschiedlichsten Kunden und Gütern eingesetzt und als solche vermarktet werden konnte. Als letzter Schritt zum umfassenden Logistikserviceangebot war dann nur noch erforderlich, den Kunden die über die Jahre gesammelten Projektplanungs- und -steuerungskennnisse als Dienstleistung anzubieten.

So zeigte Bernd Terschüren während des Gastvortrags, wie ein Unternehmen seine Kernkompetenz stetig erfolgreich in umliegende Services weiterentwickeln kann, um das Umsatzpotenzial zu steigern und gleichzeitig eine Differenzierung vom Wettbewerb zu erreichen. Dabei wurde die ursprüngliche Kernkompetenz aber nicht vernachlässigt, sondern stetig verbessert. So hat die VTS für die Verpackung und den Transport von etwas „sperrigen“ Generatoren eine raffinierte Mehrweg-Verpackung aus Holz und Stahl entwickelt, die ein bisschen wie eine riesige Schatzkiste aussieht. Hier können zur Not auch die Gewinne gelagert werden, die man mit Kisten erwirtschaften kann, wenn sie nur speziell und raffiniert genug sind und der Logistiker so viel Leidenschaft für seine Sache mitbringt wie Bernd Terschüren.

Renate Kraft



Zoll in der Supply Chain:

Verantwortung pur

Während einer Vorlesung von Prof. Dr. Hartmut Reinhard war Anfang Februar zum zweiten Mal Reinhard Fischer, der weltweit für den Bereich Zoll bei der Deutschen Post/DHL zuständig ist, zu Gast an der EUFH. Diesmal hielt er vor der Gruppe der Logistiker 07 einen Vortrag zum Thema „Zoll in der Supply Chain“. Wer sich im Detail für dieses Thema interessiert, dem sei der Artikel in der FH News Ausgabe vom November letzten Jahres empfohlen (ab Seite 21).

Auch diesmal bekamen die Studierenden einen Einblick in die vielfältigen strategisch-politischen Aufgaben, die in der Konzernzentrale eines großen Logistikunternehmens im Bereich Zoll anfallen. Reinhard Fischer machte die angehenden Logistikmanager vertraut mit Grundsätzen des Zolls, mit komplizierten Rechtsvorschriften, mit umfangreichen Zollprozessen im Warenverkehr oder mit vielen unterschiedlichen Zollverfahren.

Sage und schreibe 11.000 Mitarbeiter sind bei der Deutschen Post rund um den Globus mit dem Thema Zoll beschäftigt. Schon allein daran lässt sich die große Verantwortung erkennen, die auf den Schultern unseres Gastes liegt, der als „geborener Zöllner“ vor langer Zeit bei der Deutschen Zollverwaltung tätig war, bevor er sich elf Jahre lang bei Porsche weiterhin mit Zollthemen beschäftigte und schließlich zur Deutschen Post wechselte.

Renate Kraft



Reinhard Fischer (rechts) zu Gast in der Vorlesung von Prof Dr. Hartmut Reinhard

Denken ist keine Glückssache: Flotte Statistikerinnen

Wie wir aus der letzten Knobelkiste wissen, gibt es an unserer Hochschule einige coole Mathetypen, die recht gut bei den Mädels ankommen. Doch auch im Prüfungsalltag gibt es verblüffende Zahlenspiele, die dem nicht nachstehen.

Bei einer Erhebung hat das Prüfungsamt festgestellt, dass mehr Mädchen gute Leistungen in Statistik erzielen als Jungen: 44 von 135 Mädchen, also 32,6 %, erhielten im Fach Statistik die Note „gut“ oder „sehr gut“, dagegen schafften nur 37 von 120 Jungen (30,8 %) diese Benotungen.

Die Daten wurden aus den Kurslisten von zwei verschiedenen Studiengängen zusammengetragen. Insgesamt verteilten sich die Studierenden wie folgt auf die beiden Studiengänge:

	Quanti- Management	Quali- Management	Summe
Mädchen	112	23	135
Jungen	63	57	120
Summe	175	80	255

Gute und sehr gute Noten gab es wie folgt:

	Quanti- Management	Quali- Management	Summe
Mädchen	39	5	44
Jungen	23	14	37
Summe	62	19	81



Berechnet man nun die Anteile der guten Studierenden jeweils getrennt für die Studiengänge, ergeben sich seltsam erscheinende Ergebnisse.

Für das Quanti-Management gilt: 36,5 % der Jungen (23 von 63) erreichen gute Noten, aber nur 34,8 % der Mädchen (39 von 112). Beim Quali-Management sieht es ähnlich aus: 24,6 % der Jungen (14 von 57) erzielten eine gute Note, aber nur 21,7 % der Mädchen (5 von 23).

Vergleicht man also die Daten in den beiden Studiengängen getrennt, dann sind die herausragenden Anteile bei den Jungen größer als diejenigen Anteile bei den Mädchen. Dies steht doch im Widerspruch zu den vom Prüfungsamt erhobenen Daten, oder etwa nicht?

Wer als Erster diese scheinbar widersprüchlichen Aussagen erklären kann und auch den Namen des Mathematikers kennt, nach dem dieses Paradoxon benannt ist, erhält ein EUFH-T-Shirt (Einsendungen bitte an m.kastner@eufh.de).

Marc Kastner



Kastners
Knobel
Kiste

Lösung der Knobelkiste Ausgabe 52, Februar 2009 (Coole Mathetypen)

Um herauszufinden, wer der coolste Typ des Mathekurses ist, sollte man sich zunächst überlegen, wie viele Präferenzpunkte die Mädels insgesamt verteilen. Jedes der drei Mädels vergibt 1 bis 6 Punkte, also bekommen die Jungs insgesamt 63 Punkte.

Da alle Jungs eine unterschiedliche Punktzahl bekommen und von allen Mädels unterschiedlich bewertet werden, ergeben sich mögliche Gesamtbewertungen von 6 bis 15 Punkten. Die Gesamtpunktzahlen 10 und 13 kommen nicht vor. Da die Summe der Gesamtbewertungen den 63 vergebenen Punkten entsprechen muss, haben die Jungs offensichtlich 6, 8, 9, 11, 14 und 15 Punkte erhalten.

Da Berti insgesamt 11 Punkte erhält (1 von Edith und 4 von Sarah), muss Sandra ihm 6 Punkte gegeben haben. Anton bekommt insgesamt 6 Punkte, die sich aus 1, 2 und 3 Punkten zusammensetzen müssen. Da Edith Berti 1 Punkt gegeben hat, muss sie Anton 3 zugestanden haben. Anton hat dann von Sandra den verbleibenden Punkt erhalten. Edith kann Dieter nur 4 oder 6 Punkte gegeben haben und da Sandra schon 6 Punkte vergeben hat, ergeben sich 4 Punkte von Edith für Dieter. Dann muss aber Emil von Sandra 4 Punkte erhalten haben. Edith mag Dieter lieber als Charly, so dass sie ihm 2 und folglich Emil 6 Punkte gegeben hat. Fritz fehlen noch 9 Punkte, die sich aus 3 und 6 zusammensetzen. Da Sandra bereits 6 Punkte vergeben hat, muss sie Fritz 3 gegeben haben. Dann hat Fritz von Sarah 6 Punkte erhalten. Sandra kann Charly besser leiden als Dieter und hat den beiden 5 bzw. 2 Punkte gegeben. Nun bleibt nur noch die Restverteilung von Sarahs Punkten: Charly 1, Dieter 3 und Emil 5.

	Edith	Sandra	Sarah	Punkte	Rang
Anton	3	1	2	6	6.
Berti	1	6	4	11	3.
Charly	2	5	1	8	5.
Dieter	4	2	3	9	4.
Emil	6	4	5	15	1.
Fritz	5	3	6	14	2.

Damit ist Emil mit 15 Punkten der coolste Typ des Mathekurses.

Marc Kastner



Büchertipp im März:

Monkey Business

“Forget what you’ve read, forget what you’ve heard, forget what you’ve been taught.”

So beginnt die treffende Beschreibung auf der Rückseite. Monkey Business gibt einen erstaunlich schonungslosen und dennoch lustigen Einblick in das Leben von Investmentbankern.

Dieses 273seitige Meisterwerk erzählt die Geschichte von zwei jungen Männern, die gerade ihr Studium in Harvard und Wharton abgeschlossen haben. Sie starten ihre Karriere als Investmentbanker, inmitten von überarbeiteten und frustrierten anderen Bankern, die versuchen, Stroh zu Gold zu spinnen.

John Rolfe und Peter Troob berichten detailliert von dem Arbeitsalltag von “Büroaffen”, die sie am Anfang ihrer Karriere darstellen. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, erzählen sie einfach alles, von den Aufnahmekriterien, über ihr Gehalt bis hin zu Alkoholexzessen auf Unternehmensfeiern und den Konkurrenzkämpfen zwischen den Banken.

In den USA und England gilt Monkey Business als Pflichtlektüre für Studenten, die eine Karriere als Investmentbanker anstreben. Das Buch gibt nicht nur einen Einblick in die Tätigkeiten, sondern besonders in das Zwischenmenschliche und in die Gefühle der jungen Banker.

“Es ist zwar möglich, einen Fuß in der Realität zu behalten. Einen Fuß auf einem Eisblock und den anderen auf einem heißem Herd zu haben, mag zwar ein angenehmes Mittel ergeben, am Ende hat man aber dennoch zwei Füße voller Blasen”, gibt das Buch am Anfang zu bedenken.

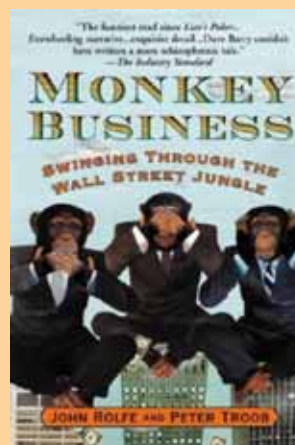
Monkey Business kann sehr abschreckend wirken und besonders Investmentbank-unerfahrenen Lesern ein sehr negatives Bild nahe bringen. Interessant ist aber, dass mit ein wenig Grundwissen und “zwischen-den-Zeilen-lesen” ein sehr motivierendes Buch daraus wird.

Manch einer mag eventuell nicht verstehen, warum man dem „kleinen Angestellten“ an den Druckern eine Pizza und ein Bier mitbestellen soll, wenn sie spät abends noch arbeiten. Die “Pitch-Book”-Drucker sind jedoch extrem wichtige Menschen, weil sie und nur sie die alleinigen Herren über die riesigen Druckmaschinen sind, die die Pitch-Books herstellen. Pitch-Books sind nämlich sehr wichtige Hilfsmittel für den Investment-Banker; sie sind ein schön und aufwändig gestaltetes Dokument für den Kunden, in dem er alles nachlesen kann, wozu er die Bank beauftragt hat. Ein cleveres Köpfchen könnte sofort schließen, dass mit Pizza und Bier im Bauch ein viel besseres und schnelleres Resultat entsteht und somit ein noch größerer Gehalts-Bonus für den Banker.

“...it will become the smartest, most entertaining investment you’ll make this year.”

Daniel Grigat

ISBN: 0-446-67695-0



Der FH News Internet-Tipp:

www.e-fellows.net

Wer möchte nicht seinen Horizont erweitern? Oder mal einen Blick über den Tellerrand werfen? Derjenige ist genau richtig im Netzwerk der e-fellows. Auf www.e-fellows.net gibt es ein riesiges Netzwerk rund ums Thema Studium und Karriere. Die Internetplattform sowie Informations- und Recruitingveranstaltungen bieten engagierten und herausragenden Studierenden eine einmalige Chance, ihre Füße in die richtige Tür zu stellen.

e-fellows.net vergibt das erste Online-Stipendium in Europa. Von finanziellen und geldwerten Leistungen, über Karriereleistungen bis hin zu Netzwerkleistungen deckt das Stipendium alles ab. Stipendiaten erhalten kostenlose Recherchemöglichkeiten und diverse Abonnements von Zeitschriften und Zeitungen wie DIE ZEIT, Wirtschaftswoche oder das Handelsblatt. Zudem wird man zu verschiedenen Seminaren im Soft Skills Bereich eingeladen oder erhält spezielle Rabatte.

Neben diesen finanziellen Leistungen sind aber auch vor allem die Karriereleistungen eine besondere Chance für jeden Studenten. Zuerst einmal bekommt jeder Stipendiat ein Gütesiegel für seinen Lebenslauf. Das Team von e-fellows erarbeitet maßgeschneiderte Job- und Praktikumsangebote in speziellen Joblettern und Mailings. Dadurch ist man top-informiert und weiß, was in der Branche los ist. Zu guter Letzt kann man natürlich sofort persönliche Kontakte zu Unternehmen knüpfen und bei verschiedenen Events und Workshops das Vitamin B erhöhen. Enge Kooperationsunternehmen von e-fellows sind beispielsweise accenture, Bosch, Bertelsmann, die Deutsche Bank, Telekom, KPMG oder McKinsey & Company.

Die Internetplattform bietet aber auch ein großes Netzwerk. In der e-fellows community treffen sich täglich Hunderte von Stipendiaten und tauschen ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus. Zusätzlich hat jeder die Möglichkeit, bei den City Groups oder Expertenforen andere Stipendiaten persönlich kennen zu lernen. Ein netter Studentenkontakt heute ist vielleicht ein wichtiger Karrierekontakt für morgen.

Die Auswahlkriterien für ein Stipendium bei e-fellows.net orientieren sich an den Anforderungen der Wirtschaft. Voraussetzungen sind gute akademische Leistungen, Praktika und Auslandserfahrungen sowie Engagement außerhalb des Studiums. Natürlich sollte zudem ein großes Interesse an wirtschaftlichen Themen vorhanden sein. Besonders wichtig ist aber vor allem, dass sich Stipendiaten während ihres Studiums weiterentwickeln und ihren Lebenslauf stets ausbauen. Daher wird das Stipendium auch immer nur für ein Jahr vergeben und danach wird über eine Verlängerung entschieden.

Und so geht's zur Bewerbung: Ihr müsst Euch einfach unter www.e-fellows.net anmelden und könnt dann online das Bewerbungsformular ausfüllen. Sehr zeitsparend, da kein Bewerbungsgespräch oder Ähnliches nötig ist. Nach spätestens 14 Tagen bekommt Ihr die Rückantwort von e-fellows. Ist diese positiv, so werdet Ihr aufgefordert, alle Daten im Lebenslauf durch entsprechende Zeugnisse und Bescheinungen zu bestätigen. Ich wünsche allen Interessierten viel Erfolg!

Carolin Böcking

Kinotipp im März:**Der seltsame Fall des Benjamin Button**

Am letzten Tag des 1. Weltkrieges wird ein Mensch unter ungewöhnlichen Umständen geboren. Es ist kein Kind, sondern ein über 80-jähriger Greis, der im Kindesbett liegt. Benjamin Button (Brad Pitt) wächst in einem Altersheim auf und denkt, er sei kurz vor dem Tod. Irgendwann begreift er, dass er immer jünger wird. Er lernt schon als „Kind“ ein Mädchen kennen, das sein Leben verändert. Daisy (Cate Blanchett), der einzige zeitlose Teil seines Lebens.

Menschen, die er liebt, werden immer älter und sterben, er lernt erst nach und nach das Leben kennen, nur auf eine andere ganz eigene Art. Jedoch kann Benjamin auch nicht die Zeit stoppen... Es ist eine Geschichte, die zeigt, wie das Leben eines Mannes aussehen könnte, der als Greis geboren wird und als Säugling stirbt.

Der Film ist sehr lang (ca. 160 min) und zwischendurch weniger ereignisreich, doch insgesamt interessant und entspannend. Humor und bewegende Momente bietet er ebenfalls. Vor allem aber ist das Make-up bzw. die Maskenbildnerei unglaublich gut gemacht, nicht umsonst hat der Film dafür einen Oscar gewonnen, sowie auch für bestes Szenenbild und visuelle Effekte.

Brad Pitt - Begeisterte kommen auch in diesem Film in den Genuss, ihn in etwa der Mitte des Films - wie immer - gut aussehend zu betrachten. ;-)

Nicole Bebek



Deutschlands größtes Planspiel im Internet: Startschuss für den Detecon Mobile Award

Der Detecon Mobile Award, Deutschlands größtes Internet-Planspiel, startet 2009 in seine sechste Auflage. In Kooperation mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie fordert die Management-Beratung Detecon International auch dieses Jahr wieder Studenten und Berufseinsteiger auf, ihre Qualitäten als Manager eines fiktiven Unternehmens unter Beweis zu stellen. Die Teilnehmer können sich ab sofort unter www.mobile-award.de registrieren, die erste Spielrunde beginnt am 30. März 2009. Das Gewinnerteam fliegt mit Detecon für eine Woche ins Silicon Valley.

Der Spielmodus des Detecon Mobile Award wartet mit einigen Neuerungen auf: So qualifizieren sich dieses Jahr erstmalig 100 Teilnehmer für das Final-Event vom 6. bis 8. Oktober, wo die besten Teams ihre Ideen live vor einer Jury aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft präsentieren. In der Qualifikation müssen sich die Teilnehmer zudem ab sofort als Einzelspieler bewähren, erhalten dabei aber mehrere Chancen, sich im internetgestützten Ranking zu verbessern. Zu welchem Termin die Vorrunde absolviert wird, können die Spieler selbst entscheiden, so dass sich die Teilnahme gut mit Studium und Prüfungen vereinbaren lässt.

Um den Mobile Award zu gewinnen, kämpfen die Teilnehmer dieses Jahr in der Medien-Branche: Hier lösen neue Technologien und Geschäftsmodelle eine Flut von Veränderungen aus. Auch das bis dato erfolgreiche Event-Magazin „Go For It“ will auf innovative Weise Mobile Technologies und Lifestyle verbinden und neue Kunden gewinnen. Mit visionären Endgeräten, Social Networks, schlagkräftigen Mobilfunk-Partnern und zielgerichteten Location Based Services wollen die Mitspieler als vorausschauender Media-CEO die angestrebte Zielgruppe (18- bis 35-jährige Trendsetter) erreichen. Doch überall schießen neue Kanäle wie Portale, Foren und Blogs aus dem Boden und übermitteln Medieninhalte aller Art an den Nutzer. Es gilt daher, der Konkurrenz kluge Strategien entgegenzusetzen.

Ziel des 2004 erstmals ausgetragenen Detecon Mobile Award ist es, Studenten und Berufsanfänger für die Möglichkeiten und Risiken des Mobile Business zu sensibilisieren. „Dabei wollen wir auch in 2009 wieder Teilnehmerrekorde brechen“, freut sich Ingrid Blessing, Marketingleiterin bei Detecon International auf die neueste Auflage des Internet-Planspiels. „Im vergangenen Jahr nahmen 3.000 Studenten und Young Professionals die Herausforderung an, in diesem Jahr hoffen wir durch die flexiblen und verkürzten Spielzeiten auf noch größere Resonanz.“ Ein besonderes Highlight sei dabei das erweiterte Präsenzfinale, wo neben Prüfungen, Workshops und hochkarätigen Referenten wie immer auch eine Menge Erlebnisse, Spaß und Party auf die Finalisten warten.

Pressemitteilung von Detecon International



**Freedomof frickelt:
Die einfachen Dinge des Lebens**



Genau. Es war der Ausguss einer Gießkanne, was unser Meister Euch in der letzten Ausgabe präsentiert hat. Das war einfach. Diesmal ist die Sache wieder ein bisschen frickeliger. Deshalb vielleicht ein kleiner aber heißer Tipp: Freedomof hat sein kreatives Schaffen diesmal ganz in die Nähe des FH News Redaktionsbüros verlegt. Vielleicht hat deshalb der eine oder die andere diesen Gegenstand schon mal gesehen? Ich bin echt gespannt. Im Laufe des letzten Monats sind wieder ein paar interessante Ideen zum Phänomen Freedomof T. Heseas hier eingegangen. Wer verbirgt sich unter dem Deckmäntelchen des Meisters? Wer hat eine Idee?

+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band

+++Logistisches Get-together+++

Logistik und Stimmung haben gestimmt beim jüngsten Get-Together des Fachbereichs Logistikmanagement. Freibier, Brezeln und viel gute Laune waren genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort, als Studierende und Dozenten sich in der Cafeteria trafen, um ein bisschen zu plaudern und miteinander anzustoßen.



+++Controlling in der Diskussion+++

„Das Thema könnte auch heißen: Controlling in der Krise.“ So startete Gastredner Stefan Schulze seinen spannenden Vortrag über Controlling und Risikomanagement in Versicherungsunternehmen. Der Leiter der Hauptabteilung Controlling und Risikomanagement der Barmeria Versicherung aus Wuppertal berichtete den Händlern 07 am 11.02.2009 im Rahmen der Veranstaltung Controlling bei Dr. Holtfort einmal live von seinem Aufgabenbereich: Wie bewertet man Risiken? Welche Instrumente werden im Controlling eingesetzt? Was fängt man dann mit den gewonnenen Ergebnissen an? Die sich anschließende Diskussion, in der die Studenten viele Fragen stellen konnten, machte deutlich, wie interessant und zukunftsrelevant das Thema für jeden Betriebswirtschaftler ist.



Birte Bornemann

+++Kurzentschlossen an der EUFH berufsbegleitend studieren+++

Zum 1. April startet die nächste Gruppe im neuen berufsbegleitenden Studiengang General Management. Für alle diejenigen, die einen ersten akademischen Abschluss anstreben, ohne dafür ihr berufliches Engagement unterbrechen zu wollen, ist das neue Studienangebot genau richtig. Nach 7,5 Semestern hält man seinen Abschluss zum Bachelor of Arts (B.A.) in den Händen. Die Vorlesungen finden immer Montag- und Mittwochabend sowie ca. alle 14 Tage samstags im Kölner Süden statt. Kurzentschlossene können sich noch bewerben. Der nächste Assessmenttermin ist Montag, 9. März.

Also, wer jemanden kennt, der Interesse hat... Weitere Infos auf unserer Homepage unter www.eufh.de unter Studiengänge „General Management“ oder persönlich bei Birte Bornemann im JDC, 2. OG.



Ralf Habeth

+++Aus dem Alltag eines Anlageberaters+++

Ein neues Gesicht lernten die FAM-Studenten des Jahrgangs 2008 im Februar kennen. Dennoch ist Ralf Habeth von der Deutschen Apotheker- und Ärztebank eG schon seit Oktober letzten Jahres an der EUFH bekannt. Bei seinem jüngsten Gastvortrag brachte der Vermögensberater der apoBank den Studierenden einen sehr interessanten und umfassenden Einblick in den Alltag eines Anlageberaters. Zusätzlich stellte er die Produktstruktur und die verschiedenen Abteilungen der Universalbank für Heilmediziner vor.

+++Newsticker auf Zeitreise+++

Politik und Weltgeschehen

1700: In den protestantischen Teilen des Heiligen Römischen Reiches und in Dänemark wird der Gregorianische Kalender eingeführt.

1815: Napoleon kehrt von seiner Verbannung auf Elba nach Frankreich zurück und tritt seine Herrschaft der Hundert Tage an.

1953: Josef Stalin bricht nach einem Abendessen mit einem Schlaganfall zusammen und verstirbt kurz darauf.

1957: Die Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande unterzeichnen in Rom den *EWG-Vertrag* zur Gründung der *Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft*.

Wirtschaft

1882: Paul Carl Beiersdorf bekommt das Patent zur Herstellung von *gestrichenem Pflaster*. Das gilt als das Gründungsdatum der *Beiersdorf AG*.

1907: Als erster Automobilhersteller Japans wird die Firma *Hatsudoki Seizo* gegründet, die unter dem Namen *Daihatsu* weltweit bekannt wird.

1923: Die Erstausgabe des von Henry Luce und Briton Hadden gegründeten US-Nachrichtenmagazins *TIME* erscheint in New York.

1947: Der *Internationale Währungsfonds (IWF)* nimmt seine operative Tätigkeit auf.



Wissenschaft und Technik

1912: Der US-Amerikaner Albert Berry springt als erster Mensch mit dem Fallschirm von einem Flugzeug ab.

1915: In den USA wird das *National Advisory Committee for Aeronautics (NACA)* zur Grundlagenforschung in der Luftfahrt gegründet. Aus der Organisation entwickelt sich später die NASA.

2005: Steve Fossett beendet im *Global Flyer* nach gut 70 Stunden den ersten Non-Stop Soloflug um die Welt. Mit dem Flug hat er 10 neue Rekorde der *Fédération Aéronautique Internationale (FAI)* aufgestellt.

Sport

1875: Im kanadischen Montreal findet zwischen Dozenten und Studenten der *McGill University* das erste moderne Eishockeymatch der Geschichte statt. Beim Bericht über das Spiel wird auch erstmals ein Puck erwähnt.

1886: Der Österreicher Wilhelm Steinitz wird durch einen Sieg gegen den Polen Johannes Hermann Zukertort (12,5-7,5) erster Schachweltmeister.

